



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 1

Januar 1965

Grafik des Monats: Anteile der Länder

Aufsätze:

27

~~Kraftfahrzeugsteuer 1964~~

Sterbefälle und Todesursachen

Medanisierung Landwirtschaft

Ausfuhr 1962 und 1963

Preise für Speisen und Getränke

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

ANTEILE DER WIRTSCHAFTSBEREICHE AM BRUTTOINLANDSPRODUKT



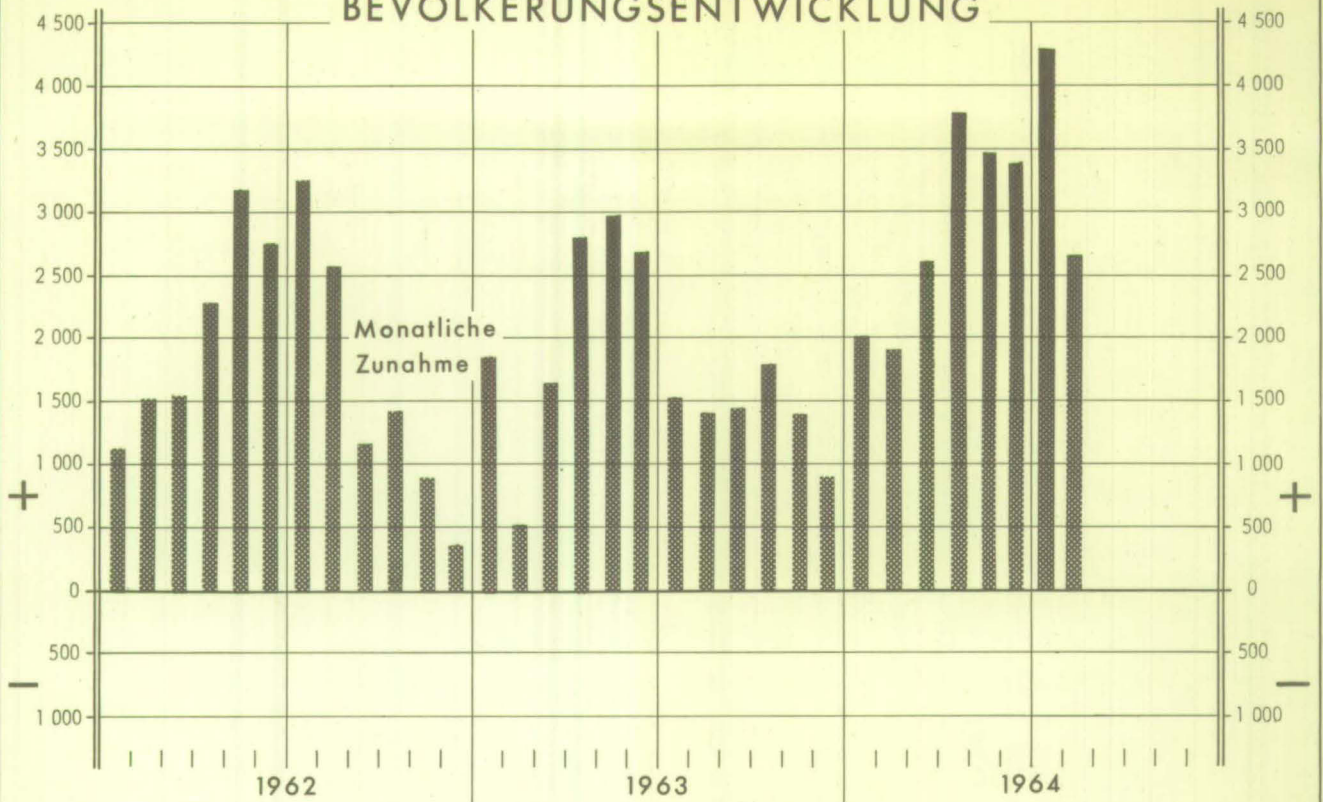
Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

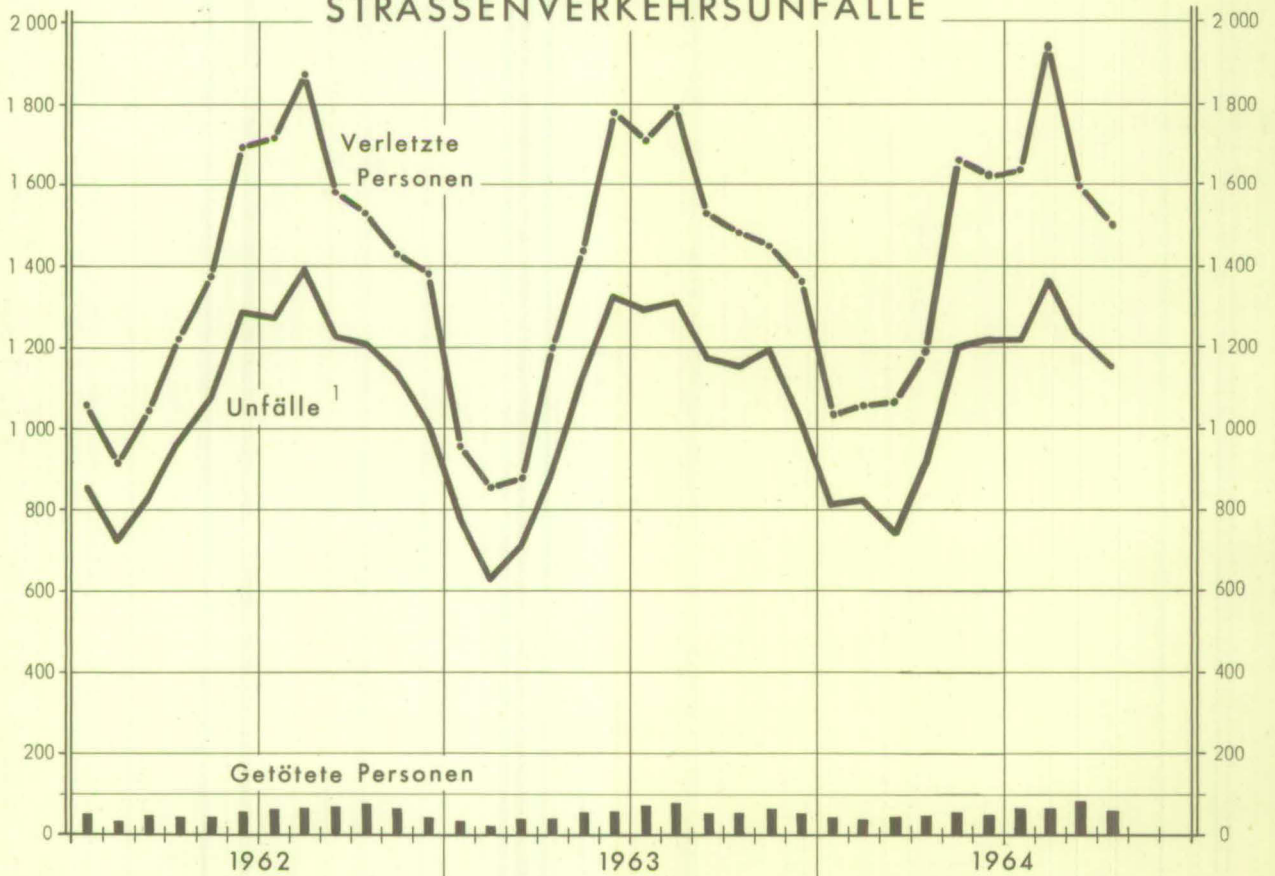
V 6458 E

D-3391

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG



STRASSENVERKEHRSUNFÄLLE



1) nur Unfälle mit Personenschaden



STATISTISCHE
MONATSHEFTE
SCHLESWIG - HOLSTEIN

1965

17. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

V 6458 E

A. "Blick auf morgen"

	Heft
Die Bevölkerung in den nächsten 20 Jahren	4
"Frauenüberschuß" baut sich langsam ab	9
Geborene, Gestorbene und Geburtenüberschuß	11

B. Grafik des Monats

	Heft
Die Anteile der Länder an Bevölkerung und Wirtschaft des Bundesgebietes 1963	1
Der Haushalt des Landes 1965	2
Ausgewählte Wirtschaftsdaten in den Kreisen Schleswig-Holsteins 1959 und 1964	3
Industriestandorte in Schleswig-Holstein am 30. 9. 1964.	4
Bevölkerungsveränderung in den Städten, amtsfreien Gemeinden und Ämtern in den jeweils 3½ Jahren von 1958-1961 und 1961-1964	5
Die wirtschaftliche Entwicklung in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren	6
Anteile der CDU, SPD und FDP an den Zweitstimmen zur Bundestagswahl 1961 umgerechnet auf die Wahlkreiseinteilung 1965	7
Die Lernenden in Schleswig-Holstein 1964	9
Bundestagswahl 1965 Anteile der CDU, SPD und FDP nach den Zweitstimmen-Ergebnissen	10
Löhne, Preise, Verbrauchsausgaben 1955-1964	11
Die Betriebe und ihre Umsätze in Schleswig-Holstein 1964	12

C. Titelverzeichnis

	Heft/Seite		Heft/Seite
Ausfuhr, Die – Schleswig-Holsteins in den Jahren 1962 und 1963	1/18	Erwerbsgartenbau, Die Betriebsstruktur im schleswig-holsteinischen –	6/126
Bauhauptgewerbe, Das – 1964	2/35	Erwerbsgartenbau, Die Produktionsstruktur im –	7/158
Bauinvestitionen, Die kommunalen – 1964	9/213	Erwerbspersonen am Arbeitsort, Die –	2/45
Baulandmarkt, Der – in Schleswig-Holstein	3/58	Erzeugerpreise in der Industrie, Der Anstieg der –	9/210
Berufspendler, Die – nach dem Zeitaufwand	6/124	Finanzierung des Studiums, Die –	11/262
Beschäftigtenstruktur im Handwerk, Die –	9/202	Fremdenverkehr, Der – in Schleswig-Holstein in den Sommerhalbjahren 1963 und 1964	2/41
Betriebsgrundstücke(n) im Handwerk, Eigentum an –	8/190	Gebäude in der Landwirtschaft, Die – Schleswig-Holsteins	11/249
Betriebsstruktur im schleswig-holsteinischen Erwerbsgartenbau, Die –	6/126	Genußmittelindustrie, Die Nahrungs- und – 1958-1964	10/219
Bevölkerung, In welchen Höhen lebt die –?	6/141	Gewerbliche(n) Verkehr, Die Unternehmen des –(s) in Schleswig-Holstein	9/196
Bundestagswahl 1965, Die – in Schleswig-Holstein	11/244 12/267	Gewerbliche(n) Wirtschaft, Die Personalstruktur in der – 1962	3/66
Einkommen, Die veranlagten – in Schleswig-Holstein 1961	2/31	Gewerbliche(n) Wirtschaft, Die Verdienststruktur in der – 1962	8/178
Einkünfte der freien Berufe, Die –	4/90	Güterverkehr auf dem Wasserwege, Der – 1963	4/86
Einkünfte der Unternehmer, Die –	7/151		
Einzelhandel, Umsätze des –(s) 1964	7/167		

	Heft/Seite		Heft/Seite
Handelsdüngeraufwand in Schleswig-Holstein, den Bundesländern und den EWG-Ländern	12/279	Postleistungen 1964	6/143
Handwerk, Die Beschäftigtenstruktur im -	9/202	Preise für Speisen und Getränke, Die -	1/21
Handwerk, Eigentum an Betriebsgrundstücken im -	8/190	Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel, Die -	4/94
Handwerk, Strukturveränderung im schleswig-holsteinischen -	6/136	Preisindex für die Lebenshaltung, Der neue -	7/148
Handwerkliche Nebenbetriebe	8/191	Produktionsstruktur im Erwerbsgartenbau, Die -	7/158
Handwerksbetriebe nach der Rechtsform, Die -	8/190	Produktionswerte und Investitionen der Industriebetriebe 1962	11/263
Höhen(lagen), In welchen - lebt die Bevölkerung?	6/141	Schiffsbestand 1963	10/230
Investitionen, Produktionswerte und - der Industriebetriebe 1962	11/263	Schülerbewegung in den Volksschulen, Die -	4/76
Jugendhilfe, Ausgaben und Einnahmen der Sozialhilfe, Kriegsopferfürsorge und - in Schleswig-Holstein 1963 und 1964	11/255	Sozialhilfe, Ausgaben und Einnahmen der -, Kriegsopferfürsorge und Jugendhilfe in Schleswig-Holstein 1963 und 1964	11/255
Kapitalgesellschaften, Die - in Schleswig-Holstein	7/164	Speisen und Getränke, Die Preise für -	1/21
Konsumgenossenschaften, Die -	8/188	Sterbefälle und Todesursachen 1963	1/5
Kraftfahrzeugsteueraufkommen, Das - in den Gemeinden Schleswig-Holsteins 1964	1/4	Straffälligkeit, Die - nach den Gerichtsurteilen 1963	3/54
Krankenstand, Der - von 1949 bis 1964	5/116	Studium, Die Finanzierung des -(s)	11/262
Kriegsopferfürsorge, Ausgaben und Einnahmen der Sozialhilfe, - und Jugendhilfe in Schleswig-Holstein 1963 und 1964	11/255	Todesursachen, Sterbefälle und - 1963	1/5
Landeshaushaltsplan, Der - 1965	3/51	Tuberkulose, Die - im Jahre 1964	8/172
Landwirtschaftliche(n) Betriebe, Die Mechanisierung in den -(n)	1/11	Umsätze des Einzelhandels 1964	7/167
Landwirtschaftliche(r) Betriebsmittel, Die Preise -	4/94	Universität, 300 Jahre - in Kiel	5/99
Lebenshaltung, Der neue Preisindex für die -	7/148	Unternehmen des gewerblichen Verkehrs, Die - in Schleswig-Holstein	9/196
Leistungswerte, Regionale - 1950, 1957 und 1961	2/28	Verdienststruktur in der gewerblichen Wirtschaft, Die - 1962	8/178
Mechanisierung in den landwirtschaftlichen Betrieben, Die -	1/11	Vermögen, Das - und seine Besteuerung 1963	10/233
Milcherzeugung und -verwendung in Schleswig-Holstein	4/78	Vermögensbildung der Arbeitnehmer, Über die - 1963	2/48
Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Die - 1958-1964	10/219	Vertriebene(n) in der Wirtschaft, Die - 1961	6/142
Personal im öffentlichen Dienst, Das - 1964	12/284	Volksschulen, Die Schülerbewegung in den -	4/76
Personalstruktur in der gewerblichen Wirtschaft, Die - 1962	3/66	Wanderungen, Die - im Jahre 1964	12/272
		Wasserversorgung der Industrie, Die - 1963	9/207
		Wirtschaftliche Leistung, Die - Schleswig-Holsteins 1964	9/215
		Wirtschaftsräumliche Gliederungen Schleswig-Holsteins	5/103

D. Schlagwortverzeichnis

Angestellte und Arbeiter (Verdienststruktur)	8/178	Berufspendler	6/124
Ausfuhr	1/18	Betriebe, Landwirtschaftliche (Mechanisierung)	1/11
Außenhandel	1/18	Bruttoinlandsprodukt	9/215
		Kreise	2/28
Baugewerbe	2/35	Bundestagswahl 1965	11/244, 12/267
Bauinvestitionen, Kommunale	9/213		
Bauland (Preise)	3/58	Dünger	12/279

	Heft/Seite		Heft/Seite
Einkommensteuer	2/31, 4/90, 7/151	Landwirtschaftliche Betriebe (Mechanisierung)	1/11
Einkünfte		Lebenshaltung (Preisindex)	7/148
Freie Berufe	4/90	Löhne (Gewerbliche Wirtschaft)	8/178
Unternehmer	7/151		
Einzelhandel (Umsätze)	7/167	Mechanisierung (Landwirtschaft)	1/11
Erwerbsgartenbau		Milcherzeugung und -verwendung	4/78
Betriebsstruktur	6/126		
Produktion	7/158	Nahrungs- und Genußmittelindustrie	10/219
Erwerbspersonen	2/45		
Erwerbstätigkeit (Vertriebene)	6/142	Öffentlicher Dienst (Personal)	12/284
Erzeugerpreise (Industrie)	9/210		
		Pendler	2/45, 6/124
Finanzen (Bauinvestitionen)	9/213	Personal (Öffentlicher Dienst)	12/284
Fortzüge	12/272	Personalstruktur (Gewerbliche Wirtschaft)	3/66
Freie Berufe (Einkünfte)	4/90	Postleistungen	6/143
Fremdenverkehr	2/41	Preise	
		Bauland	3/58
Gartenbaubetriebe		Industrie	9/210
Produktion	7/158	Landwirtschaftliche Betriebsmittel	4/94
Struktur	6/126	Speisen und Getränke	1/21
Gastgewerbe	2/41	Preisindex (Lebenshaltung)	7/148
Gaststättenpreise	1/21	Produktion (Gartenbau)	7/158
Gebäude (Landwirtschaft)	11/249	Produktionswerte (Industrie)	11/263
Gehälter (Gewerbliche Wirtschaft)	8/178		
Gemeindeanteil (Kfz-Steuer)	1/4	Schiffsbestand	10/230
Gewerbliche Wirtschaft		Schüler	4/76
Personalstruktur	3/66	Schulen (Schülerbewegung)	4/76
Verdienststruktur	8/178	Soziale Krankenversicherung	5/116
Güterverkehr (Wasserweg)	4/86	Sozialhilfe	11/255
		Sozialprodukt	2/28, 9/215
Handelsdünger	12/279	Sterbefälle	1/5
Handwerk		Steuern	
Beschäftigtenstruktur	9/202	Einkommensteuer	2/31, 4/90, 7/151
Betriebe nach Rechtsform	8/190	Kfz-Steuer	1/4
Betriebsgrundstücke	8/190	Vermögensteuer	10/233
Betriebsstruktur	6/136	Straffälligkeit	2/54
Nebenbetriebe	8/191	Studium (Finanzierung)	11/262
Haushaltsplan (Land)	3/51		
Höhenlagen	6/141	Todesursachen	1/5
		Tuberkulose	8/172
Industrie			
Investitionen	11/263	Umsätze (Einzelhandel)	7/167
Nahrungs- und Genußmittel	10/219	Universität Kiel (300 Jahre)	5/99
Produktionswerte	11/263	Unternehmen (Verkehrszensus)	9/196
Wasserversorgung	9/207	Unternehmereinkünfte	7/151
Investitionen			
Industrie	11/263	Verdienststruktur (Gewerbliche Wirtschaft)	8/178
Kommunale Rau-	9/213	Verkehrszensus	9/196
		Vermögensbildung (Arbeitnehmer)	2/48
Jugendhilfe	11/255	Vermögensteuer	10/233
		Vertriebene	6/142
Kapitalgesellschaften	7/164	Volksschulen (Schülerbewegung)	4/76
Konsumgenossenschaften	8/188	Volkszählung	
Kraftfahrzeugsteuer	1/4	Erwerbspersonen	2/45
Krankenstand	5/116	Pendler	6/124
Krankenversicherung, Soziale	5/116	Vertriebene	6/142
Krankheiten (Tuberkulose)	8/172		
Kriegsopferfürsorge	11/255	Wahlen	11/244, 12/267
Kriminalität	3/54	Wanderungen	12/272
		Wasserversorgung (Industrie)	9/207
Landeshaushalt	3/51	Wasserweg (Güterverkehr)	4/86
Landwirtschaft		Wirtschaftsräumliche Gliederungen	5/103
Betriebsmittelpreise	4/94		
Gebäude	11/249	Zuzüge	12/272
Handelsdünger	12/279		
Milch	4/78		

INHALT

1/65

Aktuelle Auslese	1
Aus dem Inhalt	2-3
Aufsätze	
Das Kraftfahrzeugsteueraufkommen in den Gemeinden Schleswig-Holsteins 1964	4-5
Sterbefälle und Todesursachen 1963 . . .	5-11
Die Mechanisierung in den landwirtschaftlichen Betrieben . .	11-18
Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins in den Jahren 1962 und 1963	18-21
Die Preise für Speisen und Getränke . . .	21-24
Grafik des Monats	12-13
Tabellenteil	Beilage
Wirtschaftskurven A - allgemein - . . .	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistische Berichte

CO/Gartenbauerhebung 1961 - 7

„Die Betriebsverhältnisse im Obst-, Gemüse- und Gartenbau
Schleswig-Holsteins“

264 Seiten, Preis 13,00 DM

GO/Handels- und Gaststättenzählung 1960 - 3

„Der Großhandel in Schleswig-Holstein“

94 Seiten, Preis 5,30 DM

Inhalt der letzten 5 Hefte nach Monaten

Heft 8/1964

Pendler 1961
Personal der öffentlichen Verwaltung
Erzeugung wichtiger Baustoffe
Mühlengewerbe
Umsätze der Freien Berufe 1962
Schulentlassungen

Heft 9/1964

Urlaubsreisen 1962
Vertriebene 1961
Übertragbare Krankheiten 1963
Pkw-Dichte 1963
Bauhauptgewerbe in Land und Bund
Tiefbauaufträge 1961 bis 1963
Realkreditinstitute 1963
Studierende des „Lehramts an Gymnasien“

Heft 10/1964

Geburtenhäufigkeit 1963
Bestandsgrößen in der Nutztviehhaltung
Straßenverkehrsunfälle 1963
Berlin- und Interzonenhandel 1963
Einkommen der Körperschaften 1961
An- und Abmeldungen von Arbeitsstätten

Heft 11/1964

Wahlberechtigte 1961 und 1965
Arbeitsstätten des Verkehrs
Lohnerhebungen der EWG
Sparen der Haushalte
Feuerwehren 1963

Heft 12/1964

Steuerkraft und Schlüsselzuweisungen
Strukturdaten Landwirtschaft
Krankenpflegepersonal 1963
Wasser und Abwasser
Vermögensmillionäre
Turnen und Sport



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 1

Januar 1965

Aktuelle Auslese

85 VERKEHRSTOTE IN EINEM MONAT



Im September 1964 ereigneten sich in Schleswig-Holstein 75 Straßenverkehrsunfälle, bei denen Menschen getötet wurden. Es gab dabei 85 Tote. Das ist die bisher höchste Zahl von Verkehrstoten in einem Monat. Geht man den Ursachen nach, so ist festzustellen, daß "Alkoholeinfluß" bei 30 Unfällen, meist in Verbindung mit zu schnellem Fahren, eine entscheidende Rolle spielte.

len, meist in Verbindung mit zu schnellem Fahren, eine entscheidende Rolle spielte.

IST KIEL EINE UNIVERSITÄTSSTADT?

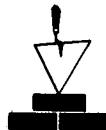


Wie sehr eine Stadt durch eine Universität geprägt wird, läßt sich – mit grobem Maß – daran ablesen, wie viele Studenten je 1 000 Einwohner vorhanden sind. Von den 18 Universitätsstädten im Bundesgebiet hatten im Sommersemester 1963 vier Städte mehr als 100 Studenten je 1 000 Einwohner. In

sieben Städten gab es zwischen 50 und 100 Studenten und in den restlichen sieben Städten weniger als 50 Studenten je 1 000 Einwohner. Kiel gehört dabei mit 24 Studenten je 1 000 Einwohner zur letzten Gruppe, in der sich auch die fünf größten Universitätsstädte – von der Einwohnerzahl her gesehen – befinden.

Stadt	Einwohner im Sommer 1963	Studenten in 1 000	Studenten je 1 000 Einw.
Tübingen	53	11	200
Marburg an der Lahn	48	8	165
Erlangen	73	10	135
Göttingen	83	10	117
Heidelberg	127	11	88
Bonn	144	13	88
Freiburg im Breisgau	150	11	75
Münster (Westfalen)	190	14	74
Würzburg	120	7	62
Gießen	70	4	61
Mainz	139	8	57
Saarbrücken	133	6	47
K i e l	271	7	24
Köln	832	18	22
München	1 157	23	20
Frankfurt am Main	694	13	19
Hamburg	1 851	17	9
Berlin (West)	2 177	15	7

FORTSCHREITENDE MECHANISIERUNG IM BAUGEWERBE



Die Mechanisierung im Bauhauptgewerbe hat auch im letzten Jahr weitere Fortschritte gemacht, wie die Bestandsentwicklung bei einigen wichtigen Geräten von Juni 1963 bis Juni 1964 erkennen läßt:

	1964	Zunahme gegenüber 1963
Straßenwalzen	538	18 %
Turmdrehkrane	303	17 %
Lastkraftwagen	3 213	13 %
Bagger	1 343	13 %
Förderbänder	1 397	12 %
Planierraupen	699	8 %
Kompressoren	581	8 %
Betonmischer	5 537	7 %
Bauaufzüge	2 270	2 %

URLAUB IN SCHLESWIG-HOLSTEIN



Im Sommerhalbjahr 1964 wurden in den schleswig-holsteinischen Fremdenverkehrsorten 11 Mill. Fremdenübernachtungen und 1,4 Mill. Fremdenmeldungen ermittelt. Der Anstieg des Fremdenverkehrs hat sich damit auch im Sommer 1964 fortgesetzt. Bei den Fremdenmeldungen wurde das Ergebnis des Sommerhalbjahres 1963 noch um 3 % übertroffen und bei den Übernachtungen sogar um 7 %.

ARBEITNEHMER IM ÖFFENTLICHEN DIENST 1964



Anfang Oktober 1964 waren in Schleswig-Holstein 66 829 Bedienstete bei der Landesverwaltung, den Gemeinden und Gemeindeverbänden tätig, 1,5 % mehr als im Oktober 1963. Hinzu kamen noch 7 785 Beschäftigte in Wirtschaftsunternehmen und 2 842 bei den kommunalen Sparkassen. Weitere 6 121 Arbeitnehmer waren teilbeschäftigt (mit mehr als 20 Wochenstunden). – Rund 40 700 Bedienstete gehörten zur Landesverwaltung. Von den rund 36 300 Beamten und Angestellten des Landes waren 34 % im Schuldienst tätig, 14 % gehörten zur Polizei, 10 % waren bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften und 9 % bei der Finanzverwaltung. Fast die Hälfte (47 %) der 4 409 Arbeiter des Landes war in den Straßen- und Marschenbauämtern tätig.

Aus dem Inhalt

Kraftfahrzeugsteuer 1964

Seite 4

Die Kraftfahrzeugsteuer, deren Aufkommen den Ländern zusteht, wird in Schleswig-Holstein ab Januar 1965 zum größten Teil den Gemeinden zufließen. Der im Rahmen einer kommunalen Finanzreform erstellte Entwurf eines Änderungsgesetzes über den Finanzausgleich in Schleswig-Holstein sieht vor, daß die Gemeinden 60 % ihres Kraftfahrzeugsteueraufkommens erhalten. Die Kraftfahrzeugsteuer eignet sich besonders gut zur "Teilgemeindesteuer". Ihr Aufkommen ist recht beträchtlich und wächst stärker als das der übrigen Steuern. Außerdem ist ihre Streubreite nicht so groß wie etwa die der Gewerbesteuer. Sie hat sogar eine ausgleichende Wirkung, indem sie das Steueraufkommen ähnlicher Gemeinden einander angleicht. Um die Auswirkung des neuen Gesetzes feststellen zu können, und zur Abwicklung des Finanzausgleichs 1965 wurde die örtliche Kraftfahrzeugsteuer für 1963 und 1964 ermittelt. Sie betrug 1964 88 Mill. DM und war damit um 13 % höher als 1963. Es ist zu erwarten, daß auch in den kommenden Jahren die Kraftfahrzeugsteuer weiter kräftig ansteigen wird. Das Kraftfahrzeugsteuersoll belief sich 1964 in Schleswig-Holstein durchschnittlich auf 37 DM je Einwohner; in den kreisfreien Städten (36 DM) und in den kreisangehörigen Gemeinden mit weniger als 3 000 Einwohnern (35 DM) lag es unter diesem Durchschnitt. Die größeren kreisangehörigen Gemeinden überschritten dagegen alle mehr oder weniger den Landesdurchschnitt.

Sterbefälle und Todesursachen

Seite 5

Im Jahre 1963 sind über 29 000 Schleswig-Holsteiner verstorben, 4 % mehr als 1962. Gemessen an der Bevölkerungszahl ergab sich eine Sterbeziffer von 123 je 10 000 Einwohner. 1962 hatte die Sterbeziffer 119 betragen. Der Anstieg der Sterblichkeit setzt den langfristigen Trend fort, der seit 1949 eine Zunahme der jährlichen Sterbeziffern zeigt. Trotz weiterhin steigender Werte zeigt die Entwicklung der Sterbeziffern im ganzen aber einen allmählich abflachenden Kurvenverlauf. Der Anstieg der Sterbeziffern ist z. B. von 1957 auf 1963 bei weitem nicht mehr so steil gewesen wie in dem Zeitraum von 1951 auf 1957. Entscheidend beeinflusst wird die Zahl der Gestorbenen und damit die Höhe der allgemeinen Sterbeziffer durch Verschiebungen in der Altersstruktur der Bevölkerung. Unter den Krankheiten, die 1963 den Tod von 29 000 Menschen herbeiführten, stellten Herzkrankheiten (in fast 5 800 Fällen), bösartige Neubildungen (mehr als 5 400 Fälle) und Gefäßstörungen des Zentralnervensystems (4 900 Fälle) das größte Kontingent. Diese Krankheiten dominieren seit Jahren. Nicht nur die Sterbewahrscheinlichkeit, sondern auch die Häufigkeit bestimmter Todesursachen variiert sehr stark mit dem Lebensalter, so daß man für die einzelnen Altersstufen durchaus von typischen Todesursachen sprechen kann. So ist z. B. die Wahrscheinlichkeit, in der ersten Hälfte des Erwerbsalters (15 bis 40 Jahre) an den Folgen eines Unfalles zu sterben, in

unserem Lande bei den Männern etwa dreimal so groß wie die Wahrscheinlichkeit eines Todes durch Krebs oder Herzkrankheit zusammengenommen. Umgekehrt ist das Zahlenverhältnis bei den Frauen gleichen Alters: Die Sterblichkeit an Herzkrankheiten und Krebs zusammen ist bei ihnen fast dreimal so hoch wie die an Unfällen.

Mechanisierung Landwirtschaft

Seite 11

Für die Entwicklung der westdeutschen Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt ist die starke Abnahme der Zahl der Arbeitskräfte charakteristisch. Diese Entwicklung ist begleitet von einer besseren Ausnutzung der jeweils vorhandenen Arbeitskapazitäten, von einer Substitution von Arbeit durch Kapital und damit fortschreitender Mechanisierung und von einer Änderung der Produktionsrichtung. Um die Wirkung der einzelnen Faktoren statistisch fassen zu können, reichen die üblichen Kenndaten nicht aus. Es wurden daher neue entwickelt, zu denen auch der Mechanisierungsgrad zählt. Der Mechanisierungsgrad gibt an, wieviel Prozent Arbeitersparnis in einem Betrieb erzielt wurden. Dabei besagt ein Mechanisierungsgrad von 45 % z. B., daß – bei der betreffenden Produktionsrichtung – 45 % des Arbeitsbedarfs, der notwendig wäre, wenn sich der Betrieb in allen Arbeitsbereichen auf der niedrigsten Mechanisierungsstufe befände, durch Mechanisierung eingespart sind. Nach welcher Methode der Mechanisierungsgrad ermittelt wird, wird im Aufsatz ausführlich erläutert. Vor allem werden auch die Schwächen dieser Methode aufgezeigt. Hier kann nur angedeutet werden, daß für die Bestimmung des Mechanisierungsgrades eines Betriebes Mechanisierungsstufen mit Hilfe von "Leitmaschinen" festgelegt wurden und daß das "Arbeitsgewicht" der einzelnen Arbeitsbereiche errechnet wurde. Trotz der im Aufsatz diskutierten Vorbehalte gegenüber den gewonnenen Einzelergebnissen hat sich doch als wichtigstes Ergebnis herausgeschält, daß mit steigender Betriebsgröße in allen Arbeitsbereichen die Anteile der Betriebe mit höheren Mechanisierungsstufen steigen. Oder anders ausgedrückt: Der Umfang des jeweiligen Arbeitsbereiches gemessen an der dem Arbeitsbereich zugeordneten Fläche bzw. Kuhzahl steigt zu den höheren Mechanisierungsstufen hin stark an. Je größer der Umfang eines Betriebszweiges, desto leichter läßt sich eine Mechanisierung rentabel durchführen und desto eher ist sie auch notwendig. Eine rentable Mechanisierung ist in jedem Arbeitsbereich erst von einem Mindestumfang an möglich. Um diesen Mindestumfang zu erreichen, muß entweder der Betrieb genügend groß oder auch auf wenige Arbeitsbereiche spezialisiert sein, oder es müssen durch überbetrieblichen Maschineneinsatz – Maschinengemeinschaften, Lohnunternehmen – die eingesetzten Maschinen genügend ausgelastet werden. Bei der augenblicklichen Betriebsgrößenstruktur Schleswig-Holsteins wird für die Mehrzahl der Betriebe nur der zweite Weg gangbar sein, allenfalls in einigen Arbeitsbereichen, wie z. B. der Milchviehhaltung, noch der Weg zur Spezialisierung.

Schleswig-Holstein führte 1962 Waren im Werte von 980 Mill. DM aus. 1963 belief sich dagegen die Ausfuhr auf 1 151 Mill. DM. Gemessen an der Ausfuhr der Bundesrepublik betrug damit der Anteil Schleswig-Holsteins in beiden Jahren 2 % bei einem Bevölkerungsanteil von 4 %. 1962 führte Schleswig-Holstein für 419 DM je Einwohner aus. In der Bundesrepublik machte dieser Betrag 930 DM aus. Der Wert der Ausfuhr wird in Schleswig-Holstein stark von der Höhe der Ablieferungen von Schiffen beeinflusst. Die Ablieferung von Schiffen an das Ausland machte 1963 wertmäßig knapp ein Drittel der gesamten Ausfuhr aus. Da 1962 die Ausfuhr von Schiffen gegenüber 1961 erheblich zurückgegangen ist, sank auch die Ausfuhr insgesamt (- 9 %) ab. 1963 nahm dann der Wert der Ausfuhr kräftig zu (+ 18 %). An dieser kräftigen Belegung waren neben der verstärkten Ablieferung von Schiffen an das Ausland auch andere Waren der gewerblichen Wirtschaft beteiligt, besonders die Ausfuhr von Kraftstoffen und Schmierölen.

Preise für Speisen und Getränke

Seite 21

In diesem Aufsatz werden die Speisen- und Getränkepreise in Beherbergungsbetrieben und Gaststätten des Bundes-

gebietes ohne Berlin von August 1963 und ihre Entwicklung seit August 1959 dargestellt. Zur Beobachtung der Speisenpreise hat die amtliche Statistik vier Fleischgerichte, ein Fischgericht und eine Eierspeise ausgewählt. Es konnte ferner festgestellt werden, daß sich die guten Hotels mit ihrer Preisgestaltung deutlich von den mittleren Hotels und den guten Gaststätten abheben. Wer im August 1963 in der Großstadt von der guten Gaststätte zum guten Hotel herüberwechselte, mußte für die ausgewählten sechs Gerichte zwischen 12 % und 25 % mehr ausgeben. Bei den Getränkepreisen stufen sich die Betriebe ähnlich ab wie bei den Speisenpreisen. Die Cafes lagen mit ihrer Preisgestaltung in der Nähe der guten Hotels und die guten Gaststätten in der Nähe der mittleren Hotels. In den einfachen Gaststätten waren die Getränke nur geringfügig billiger als in den einfachen Hotels und Gasthöfen. Wird die Preisgestaltung der guten Gaststätten in den einzelnen Gruppen von Gemeinden unterschieden, so zeigt sich, daß die Speisenpreise in den Seebädern am höchsten und in den Gemeinden, die keine Bedeutung für den Fremdenverkehr haben, am niedrigsten waren. - In den vier Jahren von August 1959 bis August 1963 haben sich die von den Beherbergungsbetrieben und Gaststätten angebotenen Speisen erheblich verteuert. Preissteigerungen um ein Viertel und mehr waren keine Seltenheit. In der gleichen Zeit wurde die allgemeine Lebenshaltung nur um 9 % teurer, wie es im Preisindex für die Lebenshaltung der Haushalte mit mittlerem Einkommen zum Ausdruck kommt. Im Gegensatz zur beträchtlichen Preiserhöhung bei den Speisen haben sich die in den Hotels und Gaststätten angebotenen Getränke bei weitem nicht so stark verteuert.

Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen-bedeutet z. B. "1-5": "1 bis unter 5".

Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, \bar{x} = Durchschnitt.

- = Zahlenwert genau Null

0 = Zahlenwert größer als Null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit

. = Zahlenwert aus sachlichen oder technischen Gründen unbekannt

oder aus anderen Gründen nicht eingesetzt,

Angabe nach der Bezeichnung des betreffenden Tabellenfaches sinnlos

... = Zahlenwert noch nicht bekannt

Das Kraftfahrzeugsteueraufkommen in den Gemeinden Schleswig-Holsteins 1964

Die Kraftfahrzeugsteuer, deren Aufkommen den Ländern zusteht, wird in Schleswig-Holstein ab Januar 1965 zum größten Teil den Gemeinden zufließen. Der im Rahmen einer kommunalen Finanzreform erstellte Entwurf eines Änderungsgesetzes über den Finanzausgleich in Schleswig-Holstein sieht vor, daß die Gemeinden 60% ihres Kraftfahrzeugsteueraufkommens erhalten. Der Wohnsitz oder der Sitz des Empfängers des Kraftfahrzeugsteuerbescheides soll dafür maßgebend sein, welcher Gemeinde das Steueraufkommen zufließt. Der Leitgedanke, der die Abtretung der Kraftfahrzeugsteuer veranlaßte, war, das Steueraufkommen der Gemeinden, das bisher überwiegend von der Gewerbesteuer abhängt, zu erhöhen und zu stabilisieren. Ihr Steueraufkommen würde durch die 60%ige Überlassung der Kraftfahrzeugsteuer beispielsweise für 1964 um fast 15% angehoben werden. Dafür würde allerdings u. a. der Ersatz von Steuerausfällen - etwa der Gewerbesteuer - entfallen. Dem steht aber gegenüber, daß gleichzeitig mit der Erhöhung des Gemeindesteueraufkommens die "Abhängigkeit" der Gemeinden vom Land - Schlüsselzuweisungen - abgeschwächt wird. Man erhofft sich außerdem eine stärkere Bindung der Bürger an ihre Gemeinde, da mehr Personen, und viele auch stärker, mit "ihrem" Geld an den Aufgaben der Gemeinde beteiligt werden. Unter den verschiedenen Steuerarten eignet sich besonders die Kraftfahrzeugsteuer gut zur "Teilgemeindesteuer". Ihr Aufkommen ist recht beträchtlich - es steht an achter Stelle aller Steuerarten - und wächst stärker als das der übrigen. Zum anderen ist ihre Streubreite, wie eine Untersuchung im letzten Jahr gezeigt hat¹, nicht so groß wie etwa die der Gewerbesteuer. Sie hat sogar insgesamt gesehen eine ausgleichende

Wirkung, indem sie das Steueraufkommen ähnlicher Gemeinden einander angleicht.

Um die Auswirkung des Gesetzes feststellen zu können und zur Abwicklung des Finanzausgleiches 1965 wurde die örtliche Kraftfahrzeugsteuer jeweils für die Jahre 1963 und 1964 ermittelt². Sie beläuft sich 1964 auf 88 Mill. DM und ist damit um 10 Mill. DM oder 13% höher als im vorausgegangenen Jahr. Der Bestand an Kraftfahrzeugen erhöhte sich in der gleichen Zeit nur um 9%. Damit bestätigt sich der schon früher festgestellte Trend, daß die Kraftfahrzeughalter auf größere Autos und vor allem von Motorrädern auf Autos umsteigen. Da diese Entwicklung noch andauert, ist mit einem weiteren kräftigen Anstieg der Kraftfahrzeugsteuer zu rechnen.

Mit fast drei Zehnteln fällt in den vier kreisfreien Städten der gleiche Anteil des Steueraufkommens an, wie in den 1 275 kreisangehörigen Gemeinden mit weniger als 3 000 Einwohnern.

Kraftfahrzeugsteuersoll in den Kreisen

KREISFREIE STADT Kreis	1963		1964	
	1 000 DM	DM je Einw.	1 000 DM	DM je Einw.
FLensburg	3 179	32,64	3 577	36,87
KIEL	8 875	32,60	9 906	36,57
LÜBECK	7 774	32,84	8 409	35,54
NEUMÜNSTER	2 557	34,01	2 584	34,46
Kreisfreie Städte	22 385	32,84	24 475	36,02
Eckernförde	1 952	30,20	2 247	34,16
Eiderstedt	617	32,14	717	37,23
Eutin	3 112	34,57	3 484	38,30
Flensburg-Land	2 163	33,22	2 547	38,04
Hzgt. Lauenburg	3 874	29,33	4 476	33,42
Husum	2 116	33,30	2 379	37,00
Norderdithmarschen	2 125	36,77	2 479	42,59
Oldenburg (Holstein)	2 612	32,67	2 879	35,51
Pinneberg	7 529	34,12	8 085	35,63
Plön	3 268	29,66	3 751	33,65
Rendsburg	5 291	33,17	6 051	37,84
Schleswig	3 514	35,87	4 119	41,77
Segeberg	3 794	39,22	4 573	46,51
Steinburg	4 400	35,92	4 983	40,43
Stormarn	4 798	32,72	5 569	37,17
Süderdithmarschen	2 301	31,90	2 640	36,50
Südtondern	1 998	32,45	2 393	37,87
Kreise	55 464	33,41	63 374	37,62
Schleswig-Holstein	77 849	33,24	87 849	37,16

Kraftfahrzeugsteuer nach Gemeindegrößenklassen 1964

Größenklasse	Kraftfahrzeugsteuersoll			
	1 000 DM	in %	DM je Einw.	dagegen 1963
Kreisfreie Städte	24 475	27,9	36,02	32,84
Kreisangehörige Gemeinden zus. mit ... Einwohnern	63 374	72,1	37,62	33,41
weniger als 3 000	24 717	28,1	35,05	30,37
3 000 - 5 000	6 689	7,6	37,17	34,75
5 000 - 10 000	9 764	11,1	38,10	33,08
10 000 - 20 000	9 329	10,6	39,37	34,83
20 000 und mehr	12 875	14,7	42,09	39,14
Insgesamt	87 849	100	37,16	33,24

1) siehe Stat. Monatsh. S.-H. 1963, Seite 341 ff. (November)

2) zur Methode siehe o.a.O. S. 341

Der für Vergleichszwecke geeignetere DM-je-Einwohner-Betrag zeigt jedoch ein anderes Bild. Insgesamt beläuft er sich auf 37 DM. In den kreisfreien Städten, wo er schon 1963 niedriger als der der kreisangehörigen Gemeinden war, liegt er in diesem Jahr mit 36 DM wiederum unter dem Durchschnitt. Nur die Gemeinden unter 3 000 Einwohner weisen mit 35 DM einen noch geringeren Betrag auf. Die größeren kreisangehörigen Gemeinden liegen dagegen alle mehr oder weniger über dem Landesdurchschnitt. Die Beträge steigen dort mit wachsender Größenklasse bis zu 42 DM. Die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr sind recht unterschiedlich. In den kreisfreien Städten wuchs der DM-je-Einwohner-Betrag um gut 3 DM und in den kreisangehörigen Gemeinden im Durchschnitt um über 4 DM; in der Größenklasse 5 000 - 10 000 Einwohner sogar um 5 DM.

Die Stadt Kiel weist unter den kreisfreien Städten das höchste Aufkommen nach und die Stadt Flensburg den höchsten auf die Einwohner berechneten Betrag. Von den Landkreisen stehen - wie 1963 - die Kreise Segeberg und

Norderdithmarschen an der Spitze. Am niedrigsten ist der DM-je-Einwohner-Betrag erstaunlicherweise im Kreis Hzgt. Lauenburg. Er weicht jedoch von Kreis zu Kreis nicht sehr stark ab. Er schwankt nur zwischen 47 DM und 33 DM oder um 13 DM je Einwohner. In den Größenklassen ist die Streuung sogar noch geringer. Dort steigen die DM-je-Einwohner-Beträge mit wachsender Größenklasse von 35 DM bis 42 DM. Innerhalb der einzelnen Kreise und Größenklassen ist die Streuung allerdings größer, was jedoch zumeist auf Zufälligkeiten in den kleinen Gemeinden zurückzuführen ist. Bei der Masse der Gemeinden, nämlich über zwei Drittel, liegt der DM-je-Einwohner-Betrag zwischen 20 DM und 40 DM. Nur wenige haben einen solchen von unter 20 DM oder über 60 DM. Die kleine Streubreite zeigt, daß eine Relation zwischen der Zahl der Einwohner und der Kraftfahrzeuge besteht; daher ist die Kraftfahrzeugsteuer - wie schon eingangs erwähnt - gut als Gemeindesteuer geeignet.

Dipl.-Volksw. Walter Dahms

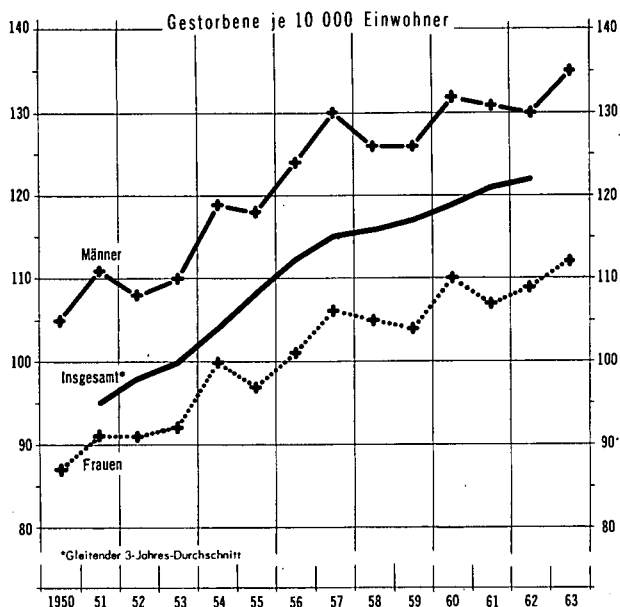
Sterbefälle und Todesursachen 1963

Im Jahre 1963 sind über 29 000 Schleswig-Holsteiner verstorben. Gegenüber 1962 lag die Zahl der Sterbefälle um etwa 1 100 höher, das entspricht einer Zunahme von 4%. Gemessen an der Bevölkerungszahl ergab sich eine Sterbeziffer von 123 je 10 000 Einwohner. Auch diese Zahl liegt über dem für 1962 errechneten Wert von 119. Der Anstieg der Sterblichkeit setzt den langfristigen Trend fort, der seit 1949 eine Zunahme der jährlichen Sterbeziffern zeigt. Eine wichtige Komponente für den verhältnismäßig starken Zuwachs von 1962 auf 1963 ist aber in dem überaus strengen Winter 1962/63 zu sehen, der zu einer besonderen Häufung von Todesfällen durch akute Erkrankungen der Atemwege führte. Derartige Massierungen von Sterbefällen besonders nach grippalen Infekten und Pneumonien ließen in den vergangenen Jahren regelmäßig im dreijährigen Turnus die Sterblichkeitskurve überdurchschnittlich ansteigen. Für 1963 war allerdings festzustellen, daß dieser sogenannte Grippegipfel sich nicht mehr so erheblich aus der allgemeinen Entwicklung heraushob wie in früheren Grippejahren. Zum Teil mag das daran liegen, daß mit steigender Zahl von Sterbefällen das relative Gewicht von Lungenentzündungen und Er-

kältungskrankheiten als Todesursachen geringer wird. Daneben sei aber darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der Sterbeziffern im ganzen - trotz weiterhin steigender Werte - einen allmählich abflachenden Kurvenverlauf zeigt. So ist beispielsweise der Anstieg der Sterbeziffern von 1957 auf 1963 bei weitem nicht mehr so steil gewesen wie in dem Zeitraum von 1951 auf 1957.

Wie läßt sich diese Entwicklung erklären? Da die Zahl der Gestorbenen und damit die Höhe der allgemeinen Sterbeziffer entscheidend beeinflusst wird durch die Sterbefälle alter Leute - 1963 waren rund sieben Zehntel aller Gestorbenen 65 Jahre und älter -, müssen sich in dem Kurvenverlauf langfristig natürlich auch Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung auswirken. Von 1950 bis 1957 erhöhte sich der Anteil der Männer und Frauen, die das 65. Lebensjahr vollendet hatten, von 9,8% auf 12,5% aller Bewohner unseres Landes. 1963 waren 13,4% der Bevölkerung 65 Jahre und älter. Der Anteil der alten Leute ist mithin seit 1957 nur noch wenig gestiegen. Auf diesem Hintergrund wird der allmählich verlangsamte Anstieg der Sterblichkeitskurve verständlich.

ENTWICKLUNG DER STERBEZIFFERN 1950 BIS 1963



Die Sterbeziffer der Männer lag in dem dargestellten Zeitraum durchweg um etwa ein Fünftel höher als die der Frauen. 1963 starben von 10 000 Männern 135, von 10 000 Frauen hingegen nur 112. Die Sterblichkeit der Männer ist in allen Altersstufen höher.

In der Altersverteilung der Sterbefälle sind 1963 gegenüber den vorausgegangenen Jahren keine großen Änderungen eingetreten. Der für die altersspezifischen Sterbeziffern typische Kurvenverlauf mit hohen Anfangswerten bei den Säuglingen, raschem Absinken bis gegen Ende des Schulalters und allmählichem Anstieg bis zu den Maxima im hohen Alter ist auch aus der folgenden Tabelle nach Altersgruppen zu erkennen.

Vergleicht man die vier Jahre miteinander, so fällt als erstes der stetige Rückgang der Sterbeziffern bei den unter 1 Jahr alten Kindern auf. Dabei lag die Säuglingssterblichkeit 1963

Sterblichkeit nach dem Alter 1960 - 1963

Alter in Jahren	Von je 10 000 Lebenden starben							
	Männer				Frauen			
	1960	1961	1962	1963	1960	1961	1962	1963
0 - 1	354	325	284	261	277	258	209	196
1 - 5	14	18	12	15	11	14	12	9
5 - 15	6	6	7	6	2	4	3	3
15 - 30	14	15	16	14	7	6	7	6
30 - 45	24	22	24	22	17	17	15	16
45 - 60	94	96	95	102	54	54	53	55
60 - 70	282	292	289	310	168	160	167	167
70 und älter	945	873	959	1 001	771	694	751	762
Insgesamt	132	131	130	135	110	107	110	112

bei den Knaben um gut 26%, bei den Mädchen sogar um 29% unter den Werten von 1960. Beachtliche Anstiege der Sterbeziffern ergaben sich für die Männer, die das 45. Lebensjahr überschritten hatten. Bei den Frauen sind in allen Altersgruppen keine signifikanten Unterschiede der Sterblichkeit in den einzelnen Jahren festzustellen. Bemerkenswert erscheint lediglich die Tatsache, daß die Sterbeziffer der über 70jährigen Frauen 1963 nicht die Höhe des "Grippejahres" 1960 erreichten, wogegen die Sterbeziffer der gleichaltrigen Männer um 6% über dem Wert für 1960 lag.

Wichtige Todesursachen

Unter den vielen Krankheiten, die im vergangenen Jahr den Tod von 29 000 Menschen herbeiführten, stellen Herzkrankheiten (in fast 5 800 Fällen), bösartige Neubildungen (mehr als 5 400 Fälle) und Gefäßstörungen des Zentralnervensystems (4 900 Fälle) das größte Kontingent. Diese Krankheiten dominieren seit Jahren. Bei jedem zweiten Sterbefall wurde vom Arzt eine Diagnose auf ein Leiden dieser drei Gruppen gestellt.

Die Häufigkeit der Todesfälle an Herzkrankheiten hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Im Vergleich zu 1962 ist sie allerdings 1963 leicht zurückgegangen. Da dieser Rückgang hauptsächlich bei den über 70 Jahre alten Männern und den über 60jährigen Frauen zeigt, kann vermutet werden, daß hier die bereits erwähnten Grippeinfekte tatsächlich bestehende Herzleiden als Todesursache überdeckt haben. 3 146 Personen, also weit mehr als die Hälfte aller Herztoten, starben an Erkrankungen der Herzkranzgefäße, zu denen auch der berüchtigte Herzinfarkt zählt. Beinahe doppelt so viele Männer (2 085) wie Frauen (1 061) starben an Krankheiten der Herzkranzgefäße. An den Sterbeziffern wird die stärkere Gefährdung der Männer noch deutlicher: von 10 000 Frauen jeden Alters starben nur 9 an Koronarerkrankungen, von 10 000 Männern dagegen 19.

Chronische Erkrankungen des Herzmuskels bilden die nächst bedeutsame Kategorie der Herzleiden. An ihnen starben 1963 fast 2 000 Personen, wobei die Frauen überwogen. Auf 10 000 Lebende ergab sich jedoch für beide Geschlechter eine Sterbeziffer von 8. Gegenüber 1962 lagen die Sterbeziffern für chronische nichtreumatische Herzmuskelerkrankungen niedriger, für die Erkrankungen der Herzkranzgefäße etwas höher.

Die Sterblichkeit an Krebs hat seit 1960 erheblich stärker zugenommen als die an Herzkrankheiten. Während die Sterbeziffern für Herzkrankheiten sich in den vier Jahren nur um 3% erhöhten, stieg die Häufigkeit der Sterbefälle

an bösartigen Neubildungen im gleichen Zeitraum um ein Zehntel. 1963 starben von jeweils 10 000 Männern 24 und von je 10 000 Frauen 22 an Krebs (1960: 22 Männer und 20 Frauen). Bei fast der Hälfte der Gestorbenen hatten die Neubildungen ihren primären Sitz in den Verdauungsorganen; in über 1 200 Fällen war der Magen, in über 400 Fällen der Dickdarm und in je rund 200 Fällen der Mastdarm oder die Bauchspeicheldrüse befallen. Männer starben häufiger an Magen- und Darmkrebs als Frauen. 1 480 Gestorbene litten an Krebs der Brustdrüse oder der Harn- und Geschlechtsorgane. Hier lag die Sterbeziffer der Frauen mit 8 Sterbefällen je 10 000 lebende Frauen doppelt so hoch wie die der Männer. 361 Frauen starben an Brustkrebs, annähernd 600 an Gebärmutter- und Collum-Karzinom und anderen Neubildungen an den Geschlechtsorganen. Bei den gestorbenen Männern dieser Gruppe stand das Prostata-Karzinom als Todesursache im Vordergrund (228 Fälle).

An bösartigen Neubildungen der Atmungsorgane starben 724 Männer und 155 Frauen. Das relative Überwiegen der Männer bei dieser Todesursache zeigt ein Vergleich der Sterbeziffern: die Sterblichkeit der Männer ist hier rund fünfmal so groß wie die der Frauen. Fast alle Sterbefälle dieser Gruppe sind auf Bronchial-Karzinome, also Krebs der Luft-röhre, Bronchien und der Lunge zurückzuführen. Die Sterblichkeit an Bronchial-Karzinom hat bei den Männern in den letzten Jahren rapide zugenommen. Auch für die Sterblichkeit der Frauen ist eine leichte Steigerung festzustellen, die sich bei ihnen jedoch für die Gesamtsterblichkeit an Krebs nur schwach auswirkt. Der

Lungenkrebs nimmt bei den Männern nächst dem Magen- und Darmkrebs den zweiten Platz unter den bösartigen Neubildungen als Todesursache ein.

An Gehirnblutung und sonstigen Gefäßstörungen des Zentralnervensystems starben über 3 700 Personen, an Zerebralklerose fast 1 200. Diese Todesursachen treten konzentriert in den hohen Altersstufen auf.

Krankheiten der Atmungsorgane führten in etwa 2 100 Fällen zum Tode. Dabei stellten Grippe, Pneumonien und Bronchitis fast vier Fünftel aller Sterbefälle. Auf die Erhöhung der Sterblichkeit an diesen Erkrankungen ist bereits hingewiesen worden. Es sei allerdings betont, daß für den gewissermaßen abrupten Anstieg derartiger Sterbefälle gegenüber dem Jahr 1962 ("Grippegipfel") keineswegs ein verbreitetes Auftreten von Virusgrippe entscheidend war. Diese Krankheit wurde von den Ärzten nur bei 10 Sterbefällen als Todesursache im Leichenschauschein eingetragen.

Durch Infektionskrankheiten starben 1963 insgesamt 410 Personen. Auch hier hat die Tuberkulose - wie unter den Meldungen von übertragbaren Krankheiten - den größten Anteil. Allein drei Viertel (223 Männer und 76 Frauen) der Sterbefälle an Infektionskrankheiten waren auf eine Tuberkulose der Atmungsorgane zurückzuführen. Die absolute Zahl der Tbc-Sterbefälle geht seit Jahren zurück, desgleichen die Sterbeziffer. 1963 starb von 10 000 Einwohnern nur einer an Tuberkulose, 1948 waren es noch sieben gewesen. Die Altersverteilung der rund 300 Sterbefälle an Lungen-Tbc zeigt, daß die Krankheit als Todesursache nur noch in

Ausgewählte Todesursachen 1960 - 1963

Todesursache	Von je 10 000 Lebenden starben							
	Männer				Frauen			
	1960	1961	1962	1963	1960	1961	1962	1963
Bösartige Neubildungen	22,2	23,5	23,1	24,5	20,0	20,4	21,0	21,6
darunter								
der Verdauungsorgane	11,2	11,7	11,2	11,8	9,6	9,7	10,0	9,9
der Atmungsorgane	5,3	5,9	6,3	6,5	0,9	1,0	1,1	1,2
der Brust, Harn- und Geschlechtsorgane	3,8	4,0	3,8	4,0	7,6	7,7	8,1	8,3
Gefäßstörungen des Zentralnervensystems	19,2	19,3	18,3	19,5	21,2	22,1	22,2	21,9
darunter								
Gehirnblutung	15,2	14,9	14,4	14,8	16,4	17,4	17,3	16,8
Herzkrankheiten	28,8	29,6	30,4	29,7	19,3	18,8	20,1	19,4
darunter								
Herzmuskelerkrankungen	8,0	9,1	9,8	8,4	8,8	8,4	9,2	8,5
Koronarerkrankungen	18,0	17,6	18,0	18,6	7,9	7,6	8,4	8,5
Krankheiten der Atmungsorgane	8,1	5,5	5,7	9,1	6,3	3,9	4,6	6,6
Unfälle (einschl. Vergiftungen)	7,4	7,7	8,6	7,7	4,5	4,9	4,7	5,0
darunter								
Kraftfahrzeugunfälle	3,5	3,8	4,4	3,8	1,0	1,0	1,2	1,0
Selbstmord	3,2	3,4	3,1	3,3	1,8	2,0	1,8	2,1

den höheren Altersstufen eine gewisse Bedeutung hat. Dabei ist die Sterblichkeit der Männer auffällig höher als die der Frauen. Von 10 000 Männern, die 70 Jahre und älter waren, starben 1963 neun, von 10 000 gleichaltrigen Frauen jedoch nur drei an Tbc. In der Gruppe der 60- bis 70jährigen war der Unterschied in der Sterblichkeit beider Geschlechter noch erheblich größer (6 Männer gegenüber 1 Frau je 10 000 Lebende).

Die Müttersterblichkeit auf Grund von Komplikationen in der Schwangerschaft, Folgen einer Fehlgeburt und Komplikationen bei Entbindung und im Wochenbett ist in Schleswig-Holstein wie in der ganzen Bundesrepublik - von geringen Schwankungen abgesehen - seit langem rückläufig. Bezogen auf 10 000 Lebendgeborene traten 1963 nur fünf solcher Todesfälle auf. Insgesamt starben 21 Frauen, darunter vier an Schwangerschaftstoxikosen, drei an den Folgen einer Fehlgeburt und zwölf an Komplikationen bei oder nach der Entbindung.

Eine verhältnismäßig große Zahl von Todesfällen ist in jedem Jahr auf äußere Einwirkungen zurückzuführen. Unfälle, Selbstmorde sowie Mord und Totschlag forderten 2 138 Menschenleben. Neben den Selbstmorden, durch die 368 Männer und 264 Frauen ihr Leben beendeten, stehen 611 Unfälle durch Sturz, 556 Kraftfahrzeugunfälle und 320 sonstige Unfälle und Vergiftungen, die tödlich endeten. Nur bei den Unfällen durch Sturz ist die Sterblichkeit der Frauen größer als die der Männer, während bei den übrigen unnatürlichen Todesursachen die Männer relativ stärker vertreten sind. Das gilt vor allem für die Unfälle mit Kraftfahrzeugen. Im ganzen betrachtet, starb 1963 jeder vierzehnte Gestorbene keines natürlichen Todes, sondern durch Unfall, Selbstmord oder Tötung durch andere. Zwar ist die Zahl der durch Mord oder Totschlag umgekommenen Schleswig-Holsteiner sehr niedrig, doch mußten immerhin 13 Erwachsene und 6 Kinder auf diese Weise ihr Leben lassen (1962: 15 Erwachsene und 7 Kinder). Zwei der Kinder wurden kurz nach ihrer Geburt umgebracht.

Alter und Todesursache

Nicht nur die Sterbewahrscheinlichkeit schlechthin, sondern auch die Häufigkeit bestimmter Todesursachen variiert sehr stark mit dem Lebensalter, sodaß man für die einzelnen Altersstufen durchaus von typischen Todesursachen sprechen kann.

Für die Höhe der Sterbeziffer bei Säuglingen spielt die große Zahl von Todesfällen bei oder kurz nach der Geburt eine sehr wichtige Rolle.

Von den im Laufe des Jahres 1963 gestorbenen 957 unter 1 Jahr alten Kindern starben 606, also etwas weniger als zwei Drittel, bereits innerhalb der ersten sieben Tage nach der Geburt.

Bei 196 Neugeborenen trat der Tod durch Atemstillstand während oder nach der Geburt als Folge einer Aspiration von Fruchtwasser ein (Asphyxie). 169 Kinder starben nach Frühgeburt (Geburtsgewicht unter 2 500 Gramm) oder an angeborener Lebensschwäche, 108 durch Geburtsverletzungen. Angeborene Mißbildungen führten in 171 Fällen zum Tode. Als weitere Krankheit, die unter den Säuglingen relativ viele Todesopfer forderte, ist Pneumonie zu nennen. Insgesamt starben 99 Kinder im ersten Lebensjahr an Lungenentzündung, darunter waren 47 noch unter vier Wochen alte Neugeborene. Diese sechs Todesursachen trugen zu der Säuglingssterblichkeit, die für 1963 mit 229 gestorbenen Knaben und Mädchen je 10 000 Kinder im ersten Lebensjahr berechnet wurde, fast 78% bei (178 Sterbefälle je 10 000 Säuglinge). Alle übrigen Krankheiten treten in diesem Alter stark in den Hintergrund.

Aus der Gruppe der Unfälle kommt im ersten Lebensjahr fast nur der Tod durch mechanisches Ersticken vor. 1963 sind von den 20 bei Unfällen umgekommenen Säuglingen 17 erstickt.

Wenngleich die Säuglingssterblichkeit in den vergangenen Jahren erheblich zurückgegangen ist, sind doch nicht alle Todesursachen in gleichem Maße an diesem Rückgang beteiligt. Stetig gesunken sind seit 1960 nur die Sterbeziffern für Frühgeburt von 70 auf 39, sowie für angeborene Mißbildungen von 50 auf 41 Gestorbene je 10 000 Kinder im ersten Lebensjahr. Auch für Pneumonie ist die Sterblichkeit gesenkt worden, jedoch ist von 1962 auf 1963 wieder ein schwacher Anstieg bemerkbar, der aber offensichtlich, wie die allgemeine Erhöhung der Sterbefälle an Krankheiten der Atmungsorgane, nur eine Folge jenes langen und kalten Winters ist.

Im Spielalter, also bei den Kindern zwischen 1 und 5 Jahren, haben die Unfälle als Todesursache bereits einen erheblichen Anteil an der Sterblichkeit. Von den 175 gestorbenen Kindern dieses Alters waren 47 Opfer eines Unfalls geworden, d.h. fast jedes vierte Kind starb nicht durch Krankheit. Die Gefährdung durch Kraftfahrzeuge ist in diesem Alter, gemessen an den Verhältnissen bei Erwachsenen, zwar noch ausgesprochen gering, da die Kleinkinder ja noch nicht direkt am Straßenverkehr teilnehmen. Immerhin starben aber 19 Kinder durch Unfälle mit Autos und Motorrädern, wobei nicht unterschieden werden kann, ob durch Spielen an den Fahrzeugen oder durch Überfahrenwerden im Straßenverkehr.

Weitaus häufiger als die Kfz-Unfälle sind bei diesen Kindern noch die Unfälle anderer Formen, durch die insgesamt 28 Kinder zwischen 1 und 5 Jahren ums Leben kamen. Besonders häufig waren wieder Todesfälle durch Ertrinken (11 Gestorbene) sowie nach Verbrennungen oder durch Verbrühen (6 Fälle). Markante Unterschiede in der Häufigkeit verschiedener Unfallformen bei Knaben und Mädchen sind - abgesehen von der ja im ganzen niedrigeren Sterblichkeit der Mädchen - in dieser Altersgruppe noch nicht festzustellen.

Unter den natürlichen Todesursachen standen 1963 die Krankheiten der Atemwege mit etwa einem Sechstel aller Sterbefälle im Spielalter (30 Gestorbene) im Vordergrund. An Krankheiten der Verdauungsorgane starben 17 Kinder, davon 8 an entzündlichen Darmerkrankungen. Die Sterblichkeit an diesen beiden Krankheitsgruppen ist gegenüber 1962 sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen gestiegen.

Die nächste abzugrenzende Altersgruppe der 5 bis 15 Jahre alten Kinder entspricht etwa dem normalen Schulalter. In diesem Altersabschnitt erreicht die Sterblichkeitskurve ihr Minimum. Dabei ist bemerkenswert, daß der Unterschied zu den Sterbeziffern der 1-5jährigen bei den Mädchen erheblich stärker ausgeprägt ist als bei den Jungen. Die Sterblichkeit der Mädchen im Alter zwischen 5 und 15 Jahren erreichte 1963 nur ein Drittel des Wertes der vorausgehenden Altersgruppe. Bei den Jungen betrug die Sterblichkeit im Schulalter gut zwei Fünftel des für das Spielalter ermittelten Wertes (vgl. die erste Tabelle). Der Hauptgrund für diesen schwächeren Rückgang der Sterblichkeit bei den Jungen ist in der jetzt einsetzenden Differenzierung der Unfalltodesfälle bei den beiden Geschlechtern zu sehen. Im ganzen ist die Sterbeziffer im Schulalter für Jungen etwa doppelt so hoch wie für Mädchen. Der Anteil der Unfalltoten unter den gestorbenen Jungen lag 1963 aber bei 55%, während die Quote bei den gestorbenen Mädchen nur 40% ausmachte. Bezogen auf die lebenden Kinder im Schulalter ist die Sterblichkeit der Jungen auf Grund von Unfällen dreimal so hoch wie bei den Mädchen (von jeweils 10 000 starben drei Jungen und ein Mädchen). Läßt man bei der Gegenüberstellung der Sterblichkeit der 1- bis 5jährigen und der der 5- bis 15jährigen Kinder die Unfälle, Selbstmorde usw. einmal unberücksichtigt und vergleicht man nur die Sterbeziffern für die natürlichen Todesursachen in beiden Altersstufen miteinander, so liegt die Sterblichkeit im Schulalter bei Jungen und Mädchen um annähernd den gleichen Prozentsatz niedriger als im Spielalter.

Vom fünfzehnten Lebensjahr an, also etwa mit dem Eintritt in das Berufsleben, wird die besondere Unfallgefährdung des Mannes sowohl

Häufigste Todesursachen der Kinder 1963

Altersgruppe Todesursache	Gestorbene je 10 000	
	Jungen	Mädchen
0 bis unter 1 Jahr		
Natürliche Todesursachen insgesamt	254,1	192,2
darunter		
Asphyxie	52,2	41,4
Frühgeburt	43,8	33,5
Geburtsverletzung	31,2	20,2
Angeborene Mißbildungen	44,3	37,5
Erkrankungen der Atmungsorgane	30,3	24,6
Unnatürliche Todesursachen insgesamt	7,0	3,5
dar. mechanisches Ersticken	5,1	3,0
1 bis unter 5 Jahre		
Natürliche Todesursachen insgesamt	10,0	6,7
darunter		
Erkrankungen der Atmungsorgane	2,3	1,6
Angeborene Mißbildungen	0,9	1,1
Unnatürliche Todesursachen insgesamt	4,5	1,9
darunter		
Kfz.-Unfälle	1,9	0,5
Ertrinken	1,3	0,1
5 bis unter 15 Jahre		
Natürliche Todesursachen insgesamt	2,6	1,8
Unnatürliche Todesursachen insgesamt	3,4	1,4
darunter		
Kfz.-Unfälle	1,7	0,9
Ertrinken	0,9	0,3

am Arbeitsplatz als auch im Straßenverkehr, an dem er jetzt in zunehmendem Maße auch mit eigenem Fahrzeug teilnimmt, an besonders stark steigenden Sterbeziffern für Unfälle deutlich. Fast jeder zweite im Alter zwischen 15 und 30 Jahren gestorbene Mann verschied an den Folgen eines Unfalls, hingegen von den im gleichen Alter gestorbenen Frauen nur jede sechste. Erst vom 30. Lebensjahr an wird der Anteil der Todesfälle durch äußere Gewalteinwirkungen wieder geringer. Dann nämlich gewinnen vor allem die Sterbefälle an Herzkrankheiten und Krebs an Bedeutung.

In der ersten Hälfte des Erwerbsalters (15 bis 40 Jahre) ist die Wahrscheinlichkeit, an den Folgen eines Unfalls zu sterben, in unserem Lande bei den Männern etwa dreimal so groß wie die Wahrscheinlichkeit eines Todes durch Krebs oder eine Herzkrankheit zusammengekommen. Von 10 000 Männern im Alter zwischen 15 und 40 Jahren starben 1963 sechs durch Unfälle (darunter vier durch Kfz-Unfall) und je einer an bösartigen Neubildungen und Krankheiten des Herzens. Umgekehrt ist das Zahlenverhältnis bei den Frauen gleichen Alters: die Sterblichkeit an Herzkrankheiten und Krebs zusammen war bei ihnen fast dreimal so hoch wie die an Unfällen. Diese Beobachtung läßt sich nicht nur für das letzte Jahr sichern, die genannten Relationen gelten ebenso für die Jahre

1960 bis 1962 (1960 lag die Unfallsterblichkeit etwas niedriger, wodurch die Relation bei den Männern nur 1:2 betrug).

Bei den bösartigen Neubildungen lag die Sterbeziffer der Frauen etwas über der der Männer. Bestimmend hierfür waren die bei den Frauen mehr als doppelt so häufigen Sterbefälle an Brust- und Unterleibskrebs. Bei den Neubildungen der Atmungsorgane und beim Krebs der Verdauungsorgane zeigen sich in dieser Altersgruppe noch keine Unterschiede. Seit 1960 ist die Sterbeziffer der Frauen zwischen 15 und 40 Jahren von 2,1 auf 1,5 je 10 000 zurückgegangen.

In der Gruppe von 40 bis 65 Jahren werden, wie in der allgemeinen Übersicht bereits skizziert, die unterschiedlichen Sterbewahrscheinlichkeiten der Männer und Frauen für Krebs und Herzerkrankungen voll wirksam. Mehr als die Hälfte aller Sterbefälle sowohl bei den Männern wie bei den Frauen war auf diese beiden Krankheitsgruppen zurückzuführen.

Herzerkrankungen führten bei 32 Männern und 9 Frauen von je 10 000 Lebenden dieser Altersgruppe zum Tode. Der Herztod traf also die Männer dieser Altersgruppe drei- bis viermal so oft wie die Frauen. Dabei handelt es sich jedoch nur um einen Durchschnittswert. Während nämlich Erkrankungen des Herzmuskels bei Männern dieses Alters nur doppelt so häufig wie bei Frauen als Todesursache auftraten, war die Sterblichkeit an Herzinfarkten und sonstigen Koronarerkrankungen bei den Männern fünfmal so hoch wie bei den Frauen. Seit 1960 starben jährlich von 10 000 Männern in der zweiten Hälfte des Erwerbsalters 24 an Krankheiten der Herzkranzgefäße.

Die Sterblichkeit an Herzkrankheiten übersteigt bei den Männern die an bösartigen Neubildungen. Bei den Frauen zwischen 40 und 65 Jahren bilden demgegenüber die Todesfälle an Krebs die wichtigste Kategorie. Die Sterbeziffer belief sich hier auf 23 je 10 000 Frauen. Sie liegt damit zweieinhalb mal so hoch wie die für Herzkrankheiten. Im Vergleich zu den Männern starben Frauen viermal häufiger an bösartigen Neubildungen der Brustdrüse sowie der Harn- und Geschlechtsorgane. An Krebs der Verdauungsorgane und am Bronchial-Karzinom starben dagegen erheblich mehr Männer als Frauen.

Jenseits des 65. Lebensjahres treten neben Krebs und Herzkrankheiten in größerem Umfang Gehirnblutung und sonstige Störungen des Zentralnervensystems auf sowie Zerebralsklerose. Ein Leiden dieser Krankheitskategorien führte 1963 in mehr als drei Fünfteln aller Alterssterbefälle zum Tode. Gegenüber der Gruppe der 40- bis 65jährigen ist der Anteil der

Häufigste Todesursachen der Erwachsenen 1963

Altersgruppe Todesursache	Gestorbene je 10 000	
	Männer	Frauen
15 bis unter 40 Jahre		
Natürliche Todesursachen insgesamt	6,5	6,1
darunter		
Bösartige Neubildungen zusammen	1,3	1,5
darunter		
Krebs der Verdauungsorgane	0,3	0,3
" " Atmungsorgane	0,1	0,1
" " Brust-, Harn- und Geschlechtsorgane	0,4	0,9
Herzkrankheiten zusammen	0,9	0,6
darunter		
Herzmuskelerkrankungen	0,2	0,2
Erkrankungen der Herzkranzgefäße	0,4	0,1
Unnatürliche Todesursachen insgesamt	9,3	2,1
darunter		
Kfz.-Unfälle	4,3	0,7
Selbstmorde	2,4	1,2
40 bis unter 65 Jahre		
Natürliche Todesursachen insgesamt	106,0	57,1
darunter		
Herzkrankheiten zusammen	32,4	9,1
darunter		
Erkrankungen der Herzkranzgefäße	24,4	4,8
Herzmuskelerkrankungen	4,1	2,1
Bösartige Neubildungen zusammen	27,3	23,3
darunter		
Krebs der Verdauungsorgane	12,2	7,4
" " Atmungsorgane	9,6	1,3
" " Brust-, Harn- und Geschlechtsorgane	2,8	12,2
Unnatürliche Todesursachen insgesamt	12,3	4,8
darunter		
Kfz.-Unfälle	4,1	0,8
Selbstmorde	5,5	3,2
65 Jahre und älter		
Natürliche Todesursachen insgesamt	751,5	531,4
darunter		
Herzkrankheiten zusammen	178,4	107,5
darunter		
Erkrankungen der Herzkranzgefäße	102,1	45,6
Herzmuskelerkrankungen	63,3	51,0
Bösartige Neubildungen zusammen	143,1	88,7
darunter		
Krebs der Verdauungsorgane	72,2	48,5
" " Atmungsorgane	32,6	5,2
" " Brust-, Harn- und Geschlechtsorgane	26,7	26,1
Gefäßstörungen des Zentralnervensystems	149,5	132,5
Erkrankungen der Atmungsorgane	66,8	45,2
Altersschwäche ohne Geistesstörungen	43,1	40,6
" mit "	0,5	1,1
Unnatürliche Todesursachen insgesamt	28,4	30,5
darunter		
Kfz.-Unfälle	6,1	2,5
Unfälle durch Sturz auf gleicher Ebene	9,6	20,7

Herzkrankheiten und der Neubildungen an allen Todesursachen stark gesunken.

Unter den unnatürlichen Todesfällen im hohen Alter zeigt sich eine besondere Häufung der Stürze auf gleicher Ebene. Für fast die Hälfte aller Männer, die, über 65 Jahre alt, eines unnatürlichen Todes starben, und für über 80% der gleich alten Frauen wurde diese Todesursache angegeben. Es handelt sich hierbei aber keineswegs um unmittelbar tödlich verlaufene Unfälle. Gerade bei älteren Leuten dauert es lange, bis eine Verletzung nach Sturz auf der Straße oder in der Wohnung, z. B. ein Oberschenkelhalsbruch, ausheilt. Durch die lange Bettlägerigkeit können dabei komplizier-

rende Begleitkrankheiten wie Pneumonie oder Rippenfellentzündung auftreten. Erst diese führen dann bei einem Kranken, dessen Organismus ohnehin durch das hohe Alter geschwächt ist, zum Tode. Als eigentliche "Unfalltote" wird man daher die 512 im Jahre 1963 durch Sturz auf gleicher Ebene gestorbenen alten Leute nur bedingt zählen können.

Dipl.-Volksw. Klaus Kamp

Vergleiche auch: "Ursachen der Sterbefälle 1960 und 1961" in Stat. Monatsh. S.-H. 1963, S. 54 (Februar) und "Sterbefälle 1962 nach Todesursachen, Alter und Geschlecht" in Wirtschaft und Statistik 1964, S. 399 (Juli)

Die Mechanisierung in den landwirtschaftlichen Betrieben

Weitere Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 1960

Vorbemerkungen

In die folgenden Untersuchungen wurden nur Betriebe mit dem Produktionsschwerpunkt "Landwirtschaftliche Erzeugnisse" und mindestens 10 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) einbezogen. Von diesem blieben jedoch solche Betriebe unberücksichtigt, die dem Bodennutzungssystem "Sonderkulturbetriebe" angehören (10 und mehr % der LN durch Sonderkulturen, wie Obstanlagen, Baumschulen u. ä. genutzt). Auch Betriebe mit sog. "unbestimmten Anbauverhältnissen", die keinem der üblichen Bodennutzungssysteme zugeordnet werden konnten, wurden nicht einbezogen, es sei denn, von ihrer LN entfielen unter 10 % auf Hackfrüchte, 50 und mehr % auf Getreide und unter 40 % auf Futterbau ("Getreidebaubetriebe").

Das Verfahren zur Bestimmung des Mechanisierungsgrades

"Charakteristisch für die Entwicklung der westdeutschen Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt ist die starke Abnahme der Zahl der Arbeitskräfte. Diese Entwicklung ist begleitet von

1. einer Anpassung des Arbeitskräfte(AK)-Besatzes an den AK-Bedarf, d.h. einer besseren Ausnutzung der jeweils vorhandenen Arbeitskapazitäten,
2. einer Substitution von Arbeit durch Kapital und damit fortschreitender Mechanisierung,
3. einer Änderung der Produktionsrichtung.

Um die Wirkung der einzelnen Faktoren massenstatistisch isolieren zu können, reichen die üblichen Kenndaten nicht aus¹⁾. Es wurden

daher neue entwickelt, zu denen u. a. der Mechanisierungsgrad zählt. "Der Mechanisierungsgrad gibt an, wieviel Prozent Arbeitsersparnis in einem Betrieb erzielt wurden."

$$\text{Mechanisierungsgrad } [\%] = 100 - \frac{\text{AK-Bedarf bei der vorhandenen Mechanisierung}}{\text{AK-Bedarf bei der niedrigsten Mechanisierung}} \cdot 100$$

"Ein Mechanisierungsgrad von 45% besagt also, daß - bei der betreffenden Produktionsrichtung - 45% des Arbeitsbedarfs, der notwendig wäre, wenn sich der Betrieb in allen Arbeitsbereichen auf der niedrigsten Mechanisierungsstufe befände, durch Mechanisierung eingespart sind."¹⁾

Für die Ermittlung des Mechanisierungsgrades diente ein Verfahren, daß von Woermann und Koch erarbeitet worden ist.²⁾ Für die Arbeiten im Statistischen Landesamt hat das vorgeschlagene Verfahren allerdings einige Änderungen erfahren, das Prinzip der Methode wurde aber beibehalten.

Um den Mechanisierungsgrad zu ermitteln, wurde zunächst das "Arbeitsgewicht" errechnet. Dazu wurde die gesamte Arbeitswirtschaft eines Betriebes in sieben Bereiche gegliedert:

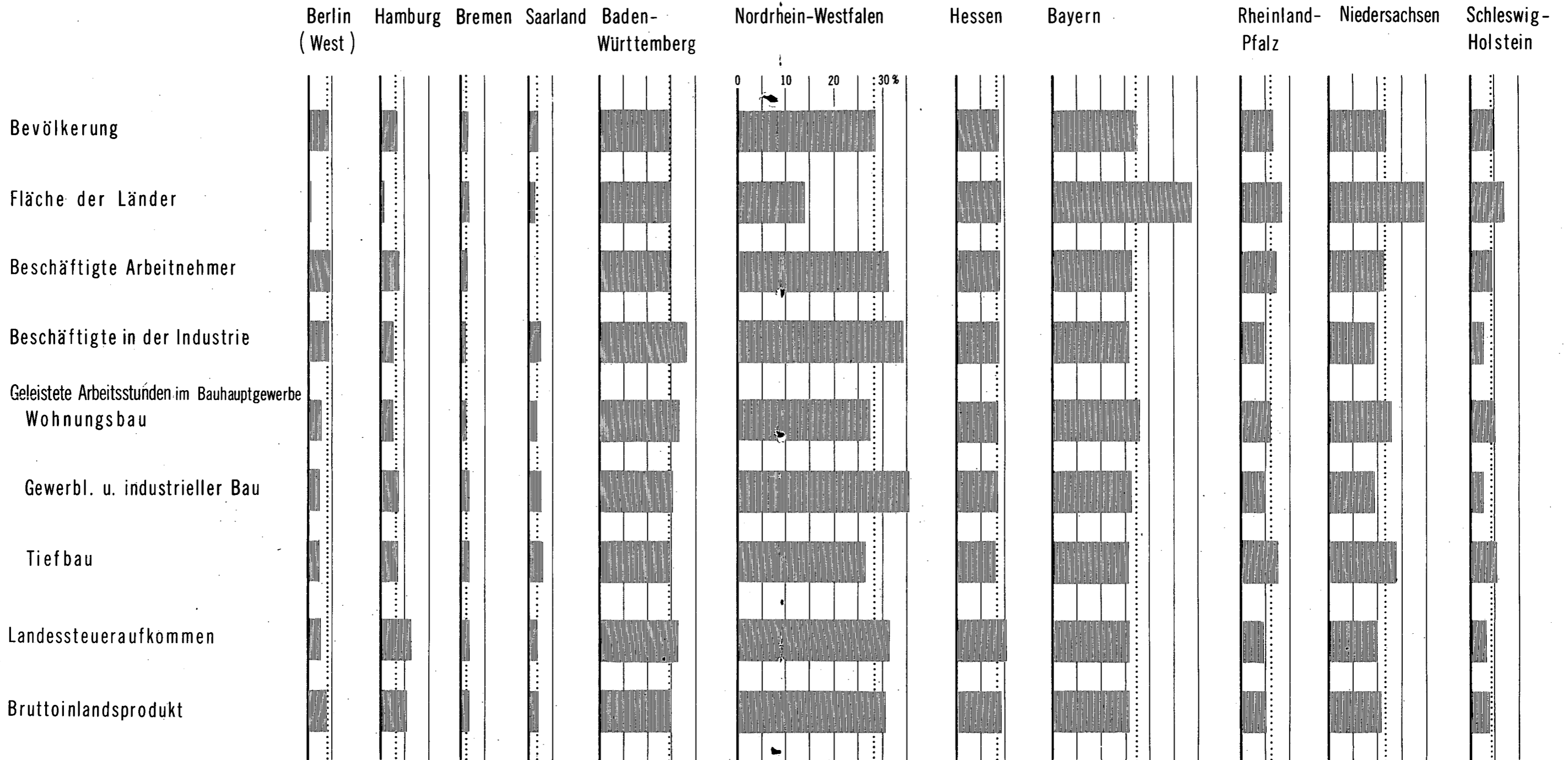
Bodenkultur und Zugkraftgefüge	(B)
Heuernte	(H)
Getreideernte	(G)
Kartoffelernte	(K)
Futterhackfruchternte	(F)
Zuckerrübenerte	(Z)
Milchviehhaltung	(M)

1) Scheller, G., Ermittlung arbeitswirtschaftlicher Kenndaten auf Grund eines vereinfachten Arbeitsvoranschlags, Agrarwirtschaft, Jg. 13 (1964), H. 7

2) E. Woermann und R. Koch, Messung des Mechanisierungsgrades landwirtschaftlicher Betriebe, Agrarwirtschaft, Jg. 9 (1960), H. 7



DIE ANTEILE DER LÄNDER AN BEVÖLKERUNG UND WIRTSCHAFT DES BUNDES GEBIETES 1963



Anmerkung: Die Länge der Balken entspricht dem Anteil des Landes an der Bundessumme des Merkmals. Der Bevölkerungsanteil ist zum Vergleich als gepunktete Linie fortgesetzt.

Leitmaschinen der Mechanisierungsstufen

Mech.-stufe	Leitmaschinen	Mech.-stufe	Leitmaschinen
	Bodenkultur und Zugkraftgefüge (B)		Kartoffelernte (K)
IV	Schlepper + Drillmaschine (SZ ¹) + Stallmiststreuer + Vielfachgerät, Hackmaschinen (SZ)	IV	Kartoffel-Sammelroder
III	Schlepper + Drillmaschine (SZ) oder: Schlepper + Stallmiststreuer oder: Schlepper + Vielfachgerät, Hackmaschine (SZ)	III	Kartoffel-Vorratsroder
II	Schlepper	II	Kartoffel-Schleuderradroder
I	kein Schlepper (Gespanngeräte)	I	andere oder keine Maschinen
	Heuernte (H)		Futterhackfruchernte (F)
IV	motor. oder Anbaumähwerk + Heuwender oder kombinierte Geräte (SZ) + Greiferaufzug, Höhenförderer oder Fördergebläse + Feldhäcksler, Anbaulader, Pick-up-Pressen oder Pick-up-Lader	IV	Schlepper + Feldhäcksler + Grünfuttersilo
III	Mähwerk wie oben + Heuwender od. komb. Geräte (SZ) + Greiferaufzug, Höhenförderer oder Fördergebläse oder: Mähwerk + Heuwender + Feldhäcksler, Anbaulader, Pick-up-Pressen oder -Lader oder: Mähwerk + Greiferaufzug, Höhenförd. od. Fördergebläse + Feldhäcksler, Anbaulader, Pick-up-Pressen oder -Lader	III	Schlepper + Standhäcksler + Grünfuttersilo
II	Mähwerk wie oben + Feldhäcksler, Anbaulader, Pick-up-Pressen oder -Lader oder: Mähwerk oder Gespann-Grasmäher + Heuwender (SZ) oder: Gespann-Grasmäher + Greiferaufzug, Höhenförderer oder Fördergebläse oder: Gespann-Grasmäher + Heuwender oder komb. Geräte (SZ)	II	Schlepper + Futterrüben-Rodeschlitten
I	andere oder keine Maschinen	I	andere oder keine Maschinen
	Getreideernte (G)		Zuckerrübenerte (Z)
IV	Feldhäcksler + Häckseldrescher oder: Mähdrescher + Strohzerreißer oder Strohhäcksler z. Anbau an Mähdrescher oder: Mähdrescher + Pick-up-Pressen	IV	Sammelköpfer mit Feldrandablage oder: Köpfer (ohne Köpfschlitten) + Sammelroder
III	Mähdrescher oder: Zapfwellenbinder + Häckseldrescher	III	Sammelköpfer mit Querschwadablage oder: Sammelroder oder: einfacher Roder + Köpfer (ohne Köpfschlitten)
II	Zapfwellen- oder Gespannbinder	II	einfacher Zuckerrübenroder oder: Zuckerrübenköpfer (ohne Köpfschlitten)
I	andere oder keine Maschinen	I	andere oder keine Maschinen
			Milchviehhaltung (M)
		IV	Selbsttränke + Melkmaschinenanlage + mechan. Entmisten (auch mit Frontlader)
		III	Selbsttränke + Melkmaschinenanlage oder: mechanisches Entmisten
		II	Melkmaschinenanlage oder: Selbsttränke
		I	andere oder keine Maschinen

1) SZ: für Schlepperzug, am Schlepper zu verwenden

In jedem dieser sieben Arbeitsbereiche wurden vier Mechanisierungsstufen unterschieden; jede von ihnen ist durch eine "Leitmaschine" oder durch eine Kombination von Leitmaschinen charakterisiert. Dabei stellt Stufe I die niedrigste und Stufe IV die höchste Mechanisierung dar.

Der Maschinenkatalog diente der Zuordnung der Betriebe zu einer der vier Mechanisierungsstufen in den einzelnen Arbeitsbereichen. Der Katalog und die in ihm festgelegten Maschinenkombinationen sind zwar umfangreich, aber nicht in allen Arbeitsbereichen umfassend. So kommt es vor, daß ein Betrieb nur deswegen nicht in die höchste Mechanisierungsstufe (IV) eingeordnet wird, weil er eine bestimmte Maschine nicht besitzt, obwohl er diese Maschine gar nicht benötigt, da er entweder die

Fruchtart nicht anbaut, für die diese Maschine gedacht ist, oder weil er andere, in dem Katalog nicht berücksichtigte Maschinen einsetzt.

Beispielsweise werden Betriebe ohne Vielfachgeräte oder Hackmaschinen im Arbeitsbereich "Bodenkultur und Zugkraftgefüge" nicht der Mechanisierungsstufe IV zugeordnet, obwohl es Betriebe ohne Hackfrüchte gibt, die auch ohne diese Maschine in die Stufe der höchsten Mechanisierung gehören. Vielfachgeräte und Hackmaschinen dürften daher nur bei der Mechanisierung des Hackfruchtbaus berücksichtigt und nur dem Anteil der Hackfruchtfläche entsprechend gewichtet werden. Das gleiche gilt für viehlose Betriebe und für Betriebe mit Schwemmentmistung in bezug auf den Stallmiststreuer. Auch der Stallmiststreuer dürfte nicht

mit dem Ackerland, sondern allenfalls mit dem Viehbesatz in Beziehung gebracht werden.

Außerordentlich unbefriedigend erscheint auch die Charakterisierung der Mechanisierungsstufen im Arbeitsbereich "Futterhackfrucht". So kann statt der für die Mechanisierungsstufe II gewählten Leitmaschine "Futterrüben-Rodeschlitten" mit gleichem Erfolg - zumindest bei bei Kohlrüben - die Egge eingesetzt werden. Maschinen wie Vorratsroder und Sammelroder wurden gar nicht berücksichtigt. Dagegen wurden Betriebe mit Grünfuttersilo und Häcksler den Mechanisierungsstufen III und IV zugeordnet. Dem lag die Vorstellung zugrunde, daß die Futter- und Kohlrüben durch Grünmais ersetzt worden seien, was in Schleswig-Holstein praktisch nicht vorkommt. Grünfuttersilo und Feldhäcksler wären vielmehr im Arbeitsbereich Heuernte einzusetzen, da eine große Zahl von Betrieben Gras- und Kleegrassilage anstelle oder neben dem Heu gewinnt.

Durch die Wahl dieser Leitmaschinen für den Arbeitsbereich "Futterhackfrucht" ergeben sich z. B. folgende kuriose Möglichkeiten, die durchaus der Praxis der schleswig-holsteinischen Betriebe entsprechen. Ein Betrieb, in dem die Futterhackfrüchte mit einem Sammelroder vollmechanisch geerntet werden, wird in die niedrigste Mechanisierungsstufe I eingeordnet, ein anderer Betrieb, der einen Feldhäcksler und einen Grünfuttersilo zur Gewinnung von Grassilage besitzt, in dem aber die Rüben mit der Hand aufgezo-gen und aufgeladen werden, kommt in eben diesem Arbeitsbereich in die höchste Mechanisierungsstufe IV.

Im Arbeitsbereich "Milchviehhaltung" erscheinen die gewählten Merkmale der einzelnen Mechanisierungsstufen besonders problematisch, da hier außerordentlich wichtige Merkmale wie Art der Aufstallung und Fütterung nicht berücksichtigt sind, andererseits das Vorhandensein einer Selbsttränkanlage ein nicht in allen Fällen zutreffendes Gewicht bekommen hat.

Ähnliche Beispiele sind auch für die übrigen Arbeitsbereiche, außer vielleicht der Kartoffelernte, zu finden.

Für die Bestimmung des Mechanisierungsgrades eines Betriebes wurde nach der Festlegung der Mechanisierungsstufen in den einzelnen Arbeitsbereichen - wobei auch hier nur ein Teil der im Betrieb anfallenden Arbeitsbereiche berücksichtigt wurde - das sogenannte "Arbeitsgewicht" der einzelnen Arbeitsbereiche errechnet. Dieses ergibt sich durch Multiplikation der Nutzflächenanteils (% LN) bzw. Milchviehbesatzes (GV/100 ha LN³) mit einer Wägezahl.

Zur Ermittlung der Wägezahlen wurde für die einzelnen Arbeitsgruppen der den einzelnen Mechanisierungsstufen entsprechende Arbeitsbedarf je ha bzw. GV errechnet, durch die Zahl der verfügbaren Tage dividiert und mit einem Wertigkeitsfaktor multipliziert. Die Wertigkeitsfaktoren bringen die unterschiedlichen Zeitspannen, in denen die Arbeiten der einzelnen Arbeitsgruppen während der Vegetationsperiode durchgeführt werden können, zum Ausdruck⁴. Dabei "wurde unterstellt, daß nichtständige Arbeitskräfte in allen Zeitspannen ausreichend zur Verfügung stehen"⁴, eine Voraussetzung, die in Schleswig-Holstein keineswegs allgemein zutrifft. "Die Möglichkeit, daß für einzelne Arbeiten Lohnunternehmer herangezogen werden können, wurde nicht berücksichtigt"⁴ und damit eine in Schleswig-Holstein sehr verbreitete Form des überbetrieblichen Maschineneinsatzes außer acht gelassen.

Folgende Flächen wurden in den außenwirtschaftlichen Arbeitsbereichen berücksichtigt:

Arbeitsbereich	Für die Berechnung des Arbeitsgewichtes maßgebliche Fläche
Bodenkultur und Zugkraftgefüge	Ackerland
Heuernte	Dauerwiesen, Streuwiesen, Klee, Klee-gras, Luzerne, Gras auf d. Acker, Grünmais und sonstiger Ackerfütterbau
Getreideernte	Getreide, Körnermais, Hülsenfrüchte, Ölfrüchte
Kartoffelernte	Kartoffeln
Futterhackfrucht	Futterrüben, Kohlrüben, Futtermöhren, Futterkohl und alle anderen Hackfrüchte (nicht Speisekohl und Gemüse) wenn Grünfuttersilo vorhanden: auch Grünmais
Zuckerrüben-ernte	Zuckerrüben

Für die Milchviehhaltung wurde der Berechnung des Arbeitsgewichts die Zahl der Kühe in GV zugrunde gelegt.

In vielen Fällen erscheinen die gewählten Flächen als Gewicht für die verschiedenen Mechanisierungsstufen nicht geeignet. Über die Kombination Vielfachgeräte/Miststreuer mit dem Ackerland wurde bereits gesprochen. Besonders problematisch erscheint aber auch die Kombination der Mechanisierungsstufen der Heuernte mit Flächen, die nur zu einem kleinen Teil, in vielen ausschließlich auf Silagegewinnung eingestellten Betrieben gar nicht der Heugewinnung dienen. Auf jeden Fall wird ein Teil dieser Fläche ausschließlich beweidet. So kommt beispielsweise ein Betrieb, der von der Futterfläche nur Silage mit einem Schlegelfeldhäcksler gewinnt, also weder ein Mähwerk noch son-

3) GV = Großvieh-Einheit

4) Scheller, G., a.a.O.

Landwirtschaftliche Betriebe nach Mechanisierungsstufen

- LZ 1960 -

Arbeitsbereich	Betriebe insgesamt	davon in den Mechanisierungsstufen							
		I		II		III		IV	
		Betriebe %	Fläche des Arbeitsbereiches je Betrieb in ha	Betriebe %	Fläche des Arbeitsbereiches je Betrieb in ha	Betriebe %	Fläche des Arbeitsbereiches je Betrieb in ha	Betriebe %	Fläche des Arbeitsbereiches je Betrieb in ha
Bodenkultur und Zugkraftgefüge	31 312	16,6	9,2	27,2	16,0	47,6	20,6	8,7	31,5
Heuernte	31 612	25,5	5,6	55,9	7,0	16,7	9,5	1,9	16,6
Getreideernte	31 140	8,7	4,7	58,9	9,2	30,3	15,9	2,1	46,9
Kartoffelernte	26 996	19,4	0,6	35,3	0,8	41,5	2,2	3,8	2,6
Futterhackfruchternte	29 656	82,7	1,5	12,0	2,1	5,0	2,4	0,3	3,8
Zuckerrübenerte	6 317	26,3	1,2	24,8	1,4	41,0	2,3	7,9	3,5
Milchviehhaltung	31 889	13,4	7,3 ^a	37,6	9,4 ^a	48,4	14,9 ^a	0,6	24,0 ^a

a) Milchkühe je Betrieb

stige Geräte des Arbeitsbereichs "Heuernte" benötigt, in die Mechanisierungsstufe I, die wiederum mit dem Gewicht fast der gesamten Futterfläche zum Tragen kommt.

Die Ergebnisse⁵

Arbeitsbereiche

Von der Gesamtzahl der in die vorliegende Untersuchung einbezogenen Betriebe (32 356), umfaßt die Mehrzahl alle sieben Arbeitsbereiche außer der Zuckerrübenerte, die nur in knapp 20% der Betriebe vorkommt.

In keinem der sieben Arbeitsbereiche hatten 1960 mehr als ein Zehntel der beteiligten Betriebe die höchste Mechanisierungsstufe erreicht. Zweifellos wären diese Anteile größer ausgefallen, wenn - wie im ersten Teil ausgeführt - alle möglichen Arbeitsverfahren berücksichtigt worden wären.

Eine bessere Vorstellung von der Mechanisierung der einzelnen Arbeitsbereiche erhält man, wenn man statt der Zahl der Betriebe den Umfang der Arbeitsbereiche, gemessen an der jeweiligen Fläche oder der Kuhzahl, in den einzelnen Mechanisierungsstufen betrachtet. Dabei ergibt sich, wie die obige Übersicht zeigt, ein günstigeres Bild in bezug auf die Höhe der Mechanisierung als bei Betrachtung der Zahl der Betriebe. Die Anteile der Flächen bzw. der Milchkühe in den höheren Mechanisierungsstufen sind jetzt wesentlich höher.

Es muß hier nochmals auf die methodisch falsche Behandlung der Arbeitsbereiche "Heuernte" und "Futterhackfrucht" hingewiesen wer-

5) hier wie im ganzen folgenden Text siehe Vorbemerkungen

Umfang der Arbeitsbereiche in den einzelnen Mechanisierungsstufen

Arbeitsbereich	Fläche des Arbeitsbereiches insgesamt	davon in den Mechanisierungsstufen			
		I	II	III	IV
		%			
ha		%			
Bodenkultur und Zugkraftgefüge	575 857	8,3	23,6	53,2	14,9
Heuernte	228 952	19,8	53,8	21,9	4,4
Getreideernte	361 556	3,5	46,4	41,5	8,6
Kartoffelernte	37 588	7,9	19,3	65,7	7,1
Futterhackfrucht	47 775	76,4	15,5	7,5	0,6
Zuckerrübenerte	12 014	16,8	18,3	50,3	14,6
Milchviehhaltung	379 042 ^a	8,2	29,9	60,7	1,2

a) Zahl der Milchkühe in GV

den, die im Hinblick auf die schleswig-holsteinischen Verhältnisse eindeutig zu irreführenden Ergebnissen geführt hat. Aus den eingangs erwähnten Gründen sind die Ergebnisse auch in den übrigen Arbeitsbereichen nur mit Vorbehalt zu werten. Außerdem sind die Mechanisierungsstufen der einzelnen Arbeitsbereiche untereinander in bezug auf den Grad der Arbeitersparnis nicht unmittelbar vergleichbar.

Ein wichtiges Ergebnis ist jedoch herauszustellen: Mit steigender Betriebsgröße steigen in allen Arbeitsbereichen die Anteile der Betriebe mit höheren Mechanisierungsstufen. Anders ausgedrückt zeigt die erste Tabelle, daß der Umfang des jeweiligen Arbeitsbereiches, gemessen an der dem Arbeitsbereich zugeordneten Fläche bzw. Kuhzahl, zu den höheren Mechanisierungsstufen hin stark ansteigt. Je größer

der Umfang eines Betriebszweiges, desto leichter läßt sich eine Mechanisierung rentabel durchführen und desto eher ist sie auch notwendig. Eine rentable Mechanisierung ist in jedem Arbeitsbereich erst von einem Mindestumfang an möglich. Um diesen Mindestumfang zu erreichen, muß entweder der Betrieb genügend groß oder auch auf wenige Arbeitsbereiche spezialisiert sein, oder es müssen durch überbetrieblichen Maschineneinsatz - Maschinengemeinschaften, Lohnunternehmen - die eingesetzten Maschinen genügend ausgelastet werden. Bei der augenblicklichen Betriebsgrößenstruktur Schleswig-Holsteins wird für die Mehrzahl der Betriebe nur der zweite Weg gangbar sein, allenfalls in einigen Arbeitsbereichen, wie z. B. der Milchviehhaltung, noch der Weg zur Spezialisierung.

Arbeitskräftebesatz und Mechanisierungsgrad
- LZ 1960 -

AK-Besatz je 100 ha LN	Betriebe ins- gesamt	davon haben einen Mechanisierungsgrad von ... %					
		unter 20	20-30	30-40	40-50	50-60	60 u. mehr
		%					
unter 6	3 112	15,2	8,3	27,7	38,8	8,5	1,6
6 - 10	11 334	7,8	10,9	31,4	41,1	7,8	1,0
10 - 14	10 106	10,5	13,9	34,4	35,8	5,0	0,5
14 - 18	4 884	15,1	17,6	40,7	24,0	2,4	0,3
18 - 22	1 838	18,7	24,8	40,1	15,2	1,1	0,1
22 - 26	741	22,9	26,9	37,8	11,5	0,9	-
26 und mehr	341	26,4	27,3	30,8	11,1	(3,8)	(0,6)
Insgesamt	32 356	11,6	13,9	34,0	34,2	5,6	0,7

Ganze Betriebe

Im vorigen Abschnitt wurde bereits der entscheidende Einfluß der Betriebsgröße und damit des Umfangs der einzelnen Arbeitsbereiche auf die Mechanisierungsstufen sichtbar.

Betriebsgröße und Mechanisierungsgrad
- LZ 1960 -

Größenklasse nach der LN in ha	Betriebe ins- gesamt	davon haben einen Mechanisierungsgrad von ... %					
		unter 20	20-30	30-40	40-50	50-60	60 u. mehr
		%					
10 - 15	6 024	32,0	27,8	32,5	6,9	0,5	0,3
15 - 20	6 538	14,5	21,7	45,6	17,2	0,9	0,1
20 - 30	9 242	6,7	11,5	42,6	36,9	2,1	0,3
30 - 50	7 356	2,4	4,3	25,1	59,1	8,4	0,7
50 - 75	2 242	2,3	1,0	10,2	61,1	23,7	1,7
75 - 100	513	3,9	1,6	7,4	50,3	31,2	5,7
100 und mehr	441	4,5	0,5	3,2	29,5	50,8	11,6
Insgesamt	32 356	11,6	13,9	34,0	34,2	5,6	0,7

Es ist kein Widerspruch, daß es auch Betriebe gibt, die trotz niedrigen AK-Besatzes einen Mechanisierungsgrad von weniger als 20% haben. Es gibt Betriebe mit sehr extensiver Organisation - beispielsweise reine Gräserbetriebe -, die auch ohne Mechanisierung mit wenig Arbeitskräften auskommen. Zum anderen dürfte auch die einleitend erwähnte lückenhafte Erfassung der Mechanisierungsmöglichkeiten dazu geführt haben, daß für einen Teil der Betriebe ein zu niedriger Mechanisierungsgrad errechnet worden ist. Andererseits ist auch der Anteil der Betriebe, die sowohl einen hohen AK-Besatz als auch einen hohen Mechanisierungsgrad aufweisen, teilweise durch die Methode bedingt, und zwar dadurch, daß für die Berechnung des Mechanisierungsgrades nur ein Teil der in praktischen Betrieben vorkommenden Arbeitsbereiche berücksichtigt worden ist. So wurde weder die Schweinehaltung noch die Geflügelhaltung berücksichtigt, von der gesamten Hof- und Innenwirtschaft, die bekanntlich die meiste Arbeitszeit beansprucht, überhaupt nur die Milchviehhaltung. Auch gibt es Betriebe, die trotz weitgehender Mechanisierung infolge sehr arbeitsintensiver Organisation einen hohen Arbeitskräftebesatz benötigen.

Von allen in diese Untersuchung einbezogenen Betrieben erreichten 1960 nur 0,7% die höchste Stufe. Von den Großbetrieben mit 100 und mehr ha LN hatten aber schon 11,6% den höchsten Mechanisierungsgrad und fast zwei Drittel einen von 50 und mehr % erreicht. Von den 10- bis 15-ha-Betrieben hatten dagegen keine 10% einen Mechanisierungsgrad von 40 und mehr % erreicht.

Mit sinkendem Arbeitskräftebesatz nimmt der Anteil stark mechanisierter Betriebe zu. Das entspricht auch der Abhängigkeit des Mechanisierungsgrades von der Betriebsgröße, denn mit steigender Betriebsgröße nimmt auch der durchschnittliche AK-Besatz je 100 ha LN ab.

Zwischen Viehbesatz und Mechanisierungsgrad scheint auf den ersten Blick die Beziehung zu bestehen, daß ein hoher Viehbesatz, insbesondere Besatz an sonstigem Rindvieh, einen niedrigeren Mechanisierungsgrad bedingt. Das wird scheinbar durch die Ergebnisse der einzelnen Bodennutzungssysteme bestätigt. Bei den Futterbaubetrieben ist der Anteil der Betriebe mit niedrigem Mechanisierungsgrad überdurchschnittlich hoch. Die zweite Spalte der Tabelle, in der die durchschnittliche Betriebsgröße der nach dem Mechanisierungsgrad gruppierten Betriebe dargestellt ist, zeigt aber eindeutig, daß auch hier die Größe des Betriebes als maßgeblicher Faktor für den Mechanisierungsgrad

Mechanisierungsgrad und Viehbesatz
- LZ 1960 -

Mechanisierungsgrad des Gesamtbetriebes	Betriebe insgesamt	LN je Betrieb in ha	AK je 100 ha LN	Vieh insgesamt	darunter		
					Milchkühe	sonstiges Rindvieh	Schweine
					GV je 100 ha LN		
unter 20 %	3 753	18,1	10,4	133,4	35,4	80,4	6,4
20 - 30 %	4 505	18,8	11,4	113,7	46,5	50,1	8,2
30 - 40 %	11 009	23,6	10,5	104,3	44,0	45,9	8,5
40 - 50 %	11 052	36,4	9,3	93,5	39,6	41,4	8,4
50 - 60 %	1 815	67,4	9,1	72,0	30,3	31,4	7,0
60 und mehr %	222	106,4	8,8	50,2	21,7	19,2	5,9
Insgesamt	32 356	29,7	9,8	97,2	39,5	44,3	8,1

anzusehen ist. Mit der Betriebsgröße sinkt, wie auch andere Auswertungen und Zusammenstellungen zeigen⁶, der Viehbesatz. Eine Beziehung zwischen Besatz an sonstigem Rindvieh (Jung- und Mastvieh) und Mechanisierungsgrad ist auch deshalb nicht beweisbar, da sich diese Arbeitsbereiche nach der gewählten Methode nur indirekt über "Heuernte" und "Futterhackfruchternte" auf den Mechanisierungsgrad auswirken können. Gerade diese beiden Arbeitsbereiche wurden jedoch, wie einleitend erwähnt,

nur sehr unvollkommen durch die gewählten Mechanisierungsmodelle beurteilt.

Entscheidender Faktor für den Mechanisierungsgrad eines Betriebes, der ausdrückt, wieviel Arbeit im Vergleich zu reinen Handarbeits- und Pferdeanspannungsverfahren durch Maschinen eingespart wurden, ist nach den vorliegenden Ergebnissen die Größe des landwirtschaftlichen Betriebes und der Umfang der einzelnen Arbeitsbereiche. Großbäuerliche und Großbetriebe erreichen daher leichter einen hohen Mechanisierungsgrad als kleinbäuerliche und Kleinbetriebe.

6) s. Strukturdaten landwirtschaftlicher Betriebe in Stat. Monatsh. S.-H. 1964 (Dezember)

Dr. Matthias Sievers

Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins in den Jahren 1962 und 1963

Die Außenhandelsstatistik gehört mit zu den ältesten Wirtschaftsstatistiken, die in Deutschland geführt werden. Ihr Zweck ist es, den Warenverkehr mit dem Ausland zu erfassen. Ihre Ergebnisse stellen praktisch die internationale Handelsbilanz eines Landes dar und somit einen wichtigen Posten zur internationalen Zahlungsbilanz.

Die Erfassung der Angaben obliegt den Zollstellen; von ihnen wird jede Ware, die über die Landesgrenze entweder in das Ausland hinausgeht oder von dort hereinkommt, nach Art, Menge und Wert festgehalten. Auf diese Weise lassen sich für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland die im Verkehr mit dem Ausland ein- und ausgeführten Waren rechnerisch gegenüberstellen. Für die einzelnen Länder der Bundesrepublik ist eine solche Gegenüberstellung nicht möglich. Da der Ort des Verbrauchs oder der Verarbeitung der ein-

geführten Ware beim Grenzübertritt häufig nicht festzustellen ist, kann über die Höhe der Einfuhr der einzelnen Länder der Bundesrepublik nichts gesagt werden. Die Außenhandelsstatistik der Länder beschränkt sich auf die Darstellung der Ausfuhr, wobei dasjenige Land der Bundesrepublik als Ausfuhrland gilt, in dem die exportierte Ware gewonnen oder hergestellt oder, sofern mehrere Länder an der Herstellung beteiligt waren, zuletzt bearbeitet wurde. Hierbei werden geringe Bearbeitungen der Ware außer acht gelassen.

Bei Außenhandelszahlen ist zwischen dem sogenannten Generalhandel und dem Spezialhandel zu unterscheiden. Der Spezialhandel umfaßt nicht die Waren, die in das Inland zwar eingeführt werden, aber auf Zoll- oder Freihafenlager gelangen und von dort aus, ohne be- oder verarbeitet zu werden, wieder exportiert werden. Im Generalhandel ist die Ein- und

Ausfuhr derartiger Waren enthalten. Die im folgenden genannten Zahlen beziehen sich ausschließlich auf den Spezialhandel; der Unterschied zum Generalhandel ist für das Gebiet Schleswig-Holsteins derartig gering, daß er vernachlässigt werden kann.

Der Außenhandel der Bundesrepublik überschritt im Jahre 1962 erstmals den Wert von 100 Mrd. DM. Die Ausfuhr nahmen in diesem Jahre nur geringfügig um 4% gegenüber dem Vorjahre auf rund 53 Mrd. DM zu. Im Jahre 1963 wurden dann erneut starke wirtschaftliche Auftriebstendenzen spürbar. Die Ausfuhr der Bundesrepublik erhöhte sich um 10% gegenüber dem Vorjahre und erreichte damit einen Wert von 58,3 Mrd. DM.

Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland und Schleswig-Holsteins 1961 - 1963

Jahr	Außenhandel der Bundesrepublik insgesamt	darunter		
		Ausfuhr	aus Schleswig-Holstein	
		Mill. DM	%	
1961	95 341	50 978	1 074	2,1
1962	102 473	52 975	980	1,8
1963	110 587	58 310	1 151	2,0

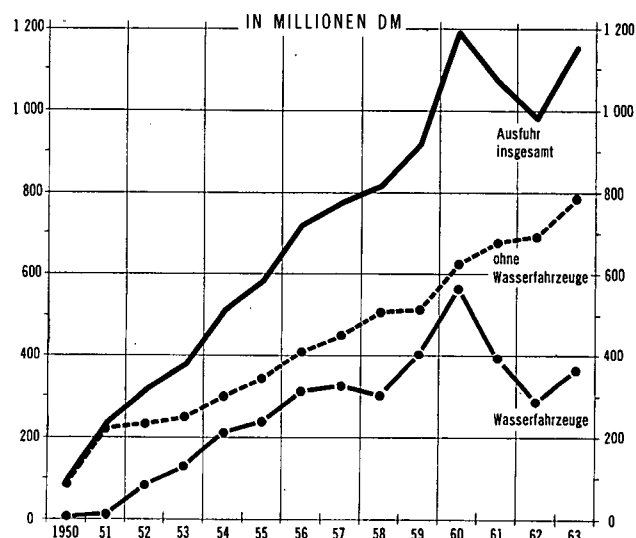
Neben diesen Zahlen nimmt sich die Ausfuhr Schleswig-Holsteins mit 980 Mill. DM im Jahre 1962 und 1 151 Mill. DM im Jahre 1963 recht bescheiden aus. Gemessen an der Ausfuhr der Bundesrepublik beträgt der Anteil Schleswig-Holsteins etwa 2% bei einem Bevölkerungsanteil von etwa 4%. Je Kopf der Bevölkerung wird aus Schleswig-Holstein also nur die Hälfte desjenigen exportiert, was dem Bundesdurchschnitt entspricht. 1962 belief sich der Export von Waren je Einwohner in der Bundesrepublik auf 930 DM. Für das Gebiet Schleswig-Holsteins betrug er demgegenüber je Einwohner nur 419 DM.

Dies ist im wesentlichen auf die folgenden zwei Gründe zurückzuführen. Erstens erreicht das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner in Schleswig-Holstein nicht den Bundesdurchschnitt. Es wird also im Verhältnis zur Bundesrepublik relativ wenig produziert und demzufolge auch weniger exportiert. Zum zweiten liegt der Anteil der Wirtschaftsbereiche Landwirtschaft und Dienstleistungen am Bruttoinlandsprodukt in Schleswig-Holstein wesentlich höher als in den anderen Ländern der Bundesrepublik. Die Landwirtschaft hat jedoch für den Warenexport aus Deutschland nur relativ geringe Bedeutung. Ihr Absatzmarkt liegt hauptsächlich im Inland. Das Dienstleistungsgewerbe hat mit dem Export von Waren direkt überhaupt nichts zu tun. Der Außenhandel ist demzufolge in unserem Lande nur relativ schwach entwickelt.

In Schleswig-Holstein wird der Wert der Ausfuhr stark von der Höhe des Exports von Wasserfahrzeugen beeinflusst. Die Ablieferung von Schiffen an das Ausland machte 1963 wertmäßig knapp ein Drittel der gesamten Ausfuhr aus. Da im Jahre 1962 der Export von Schiffen gegenüber dem Vorjahre erheblich zurückgegangen ist, sank auch die Ausfuhr insgesamt um 9% gegenüber 1961 auf 980 Mill. DM ab. 1963 trat dann eine kräftige Belebung ein; der Wert der Ausfuhr nahm um 18% gegenüber dem Vorjahre zu und erreichte die Höhe von 1 151 Mill. DM. An dieser kräftigen Belebung waren neben der verstärkten Ablieferung von Schiffen an das Ausland auch andere Waren der gewerblichen Wirtschaft beteiligt, insbesondere die Ausfuhr von Kraftstoffen und Schmierölen.

D-3468

ENTWICKLUNG DER AUSFUHR SEIT 1950



Der höchste Ausfuhrwert nach dem Kriege, der von 1960, konnte noch nicht wieder erreicht werden. Damals wurden für 1 194 000 DM Waren in das Ausland exportiert. Der Anteil der Wasserfahrzeuge am Export betrug damals fast die Hälfte. Es ist erfreulich, daß sich im Berichtszeitraum die Aufwärtsbewegung weiter fortgesetzt hat, wenn man den Export von Wasserfahrzeugen nicht berücksichtigt. Der Erlös aus dem Jahre 1963 ist insofern höher einzuschätzen als die Rekordausfuhr von 1960, weil in ihm der Anteil der Wasserfahrzeuge geringer ist. Das Ergebnis von 1963 ist in sich ausgewogener. Die Ausfuhr verteilt sich etwas gleichmäßiger auf die verschiedenen Waren. Hierdurch wird die Unsicherheit gemindert, der die schleswig-holsteinische Ausfuhr infolge des hohen Anteils des krisenanfälligen Schiffbaus unterliegt.

Die Güter der Ernährungswirtschaft haben am schleswig-holsteinischen Export nur einen geringen Anteil. Auf sie entfallen etwa 7% der

Ausfuhr. Wichtigster Ausfuhrartikel in dieser Gruppe sind die Fische und Fischzubereitungen. Daneben werden auch Müllereierzeugnisse, Fleisch und Fleischwaren, lebende Pferde, lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Ziergärtnerei sowie Tabakerzeugnisse in nennenswertem Umfang ausgeführt. Insgesamt hat die Ausfuhr von Gütern der Ernährungswirtschaft 1962 einen ganz erheblichen Rückschlag erlitten, von dem sie sich auch 1963 noch nicht wieder erholen konnte. Einen wesentlichen Anteil hieran hatte die fast völlige Einstellung des Getreideexports.

Die Ausfuhr wichtiger Güter der Ernährungswirtschaft
1961 - 1963 in Mill. DM

	1961	1962	1963
Ernährungswirtschaft insgesamt	78,9	65,6	68,3
darunter			
Fische und Fischzubereitungen	11,0	11,0	11,7
Müllereierzeugnisse	8,9	10,2	9,4
Fleisch und Fleischwaren	10,8	8,5	8,6
lebende Pferde	4,7	6,2	6,5
Roggen	6,2	-	-
Weizen	4,1	0,6	0,3
lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Ziergärtnerei	5,2	5,3	6,1

Der Export von Rohstoffen der gewerblichen Wirtschaft aus Schleswig-Holstein ist zunächst 1962 geringfügig angestiegen, hat dann aber im darauffolgenden Jahr wieder nachgelassen. Hervorzuheben ist die Ausfuhr von Baumwolle, Reißbaumwolle und Baumwollabfällen. Daneben spielt die Ausfuhr von Fellen und Häuten (ohne Pelzfelle) eine Rolle. Sie ist 1963 um 20% zurückgegangen. Ferner wird auch Wolle und andere Tierhaare, roh und bearbeitet, sowie Reißwolle in nennenswertem Umfang aus Schleswig-Holstein exportiert.

Die Ausfuhr von Halbwaren hat 1963 ganz erheblichen Auftrieb erfahren, und zwar durch die Steigerung des Exports von Kraftstoffen und Schmierölen um 82%. Der Wert dieser an das Ausland verkauften Stoffe erreichte 1963 62 Mill. DM oder 47% der gesamten Ausfuhr an Halbwaren. Daneben ist der Export von Roheisen aus Schleswig-Holstein zu erwähnen.

Der Export von Fertigwaren hat den überwiegenden Anteil an der gesamten Ausfuhr aus unserem Lande. Der Wert der Ausfuhr dieser Waren betrug 1963 915 Mill. DM, das sind rund 80% aller ausgeführten Waren überhaupt. Neben den Wasserfahrzeugen, deren Ablieferung an das Ausland in den letzten Jahren erheblichen Schwankungen unterworfen war, spielt die Ausfuhr von Maschinen aus Schleswig-Holstein eine bedeutende Rolle. Es handelt sich hierbei um Maschinen der verschiedensten Art: Pumpen und Druckluftmaschinen, Kraftmaschinen,

Die Ausfuhr wichtiger Güter der gewerblichen Wirtschaft
1961 - 1963

	1961	1962	1963	Veränd. geg. 1962 in %
	Mill. DM			
Gewerbliche Wirtschaft insges.	995	914	1 083	+ 18
davon				
Rohstoffe	37	38	35	- 8
darunter				
Baumwolle, Reißbaumwolle und Abfälle	12	13	13	- 0
Felle u. Häute (o. Pelzfelle)	11	10	8	-20
Halbwaren	102	101	133	+ 32
darunter				
Roheisen	27	30	27	-10
Kraftstoffe und Schmieröle	33	34	62	+ 82
Fertigwaren	856	776	915	+ 18
darunter				
Wasserfahrzeuge	394	287	364	+ 27
Maschinen	201	217	238	+ 10
elektrotechnische Erzeugnisse	58	55	59	+ 7
feinmechanische und optische Erzeugnisse	37	39	42	+ 8
Kraftfahrzeuge und Zubehör	24	25	33	+ 32

Papier- und Druckmaschinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für die Ernährungs- und Genußmittelindustrie und andere. Der Absatz dieser Erzeugnisse in das Ausland ist im Berichtszeitraum um 10% gestiegen. Daneben werden in erheblichem Umfang elektrotechnische sowie feinmechanische und optische Erzeugnisse exportiert. Auch die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen und Zubehör ist zu erwähnen.

Unter den Ländern, nach denen Schleswig-Holstein Waren exportiert, stehen die europäischen stark im Vordergrund. 78% aller im Jahre 1963 exportierten Waren blieben in Europa. Größter Abnehmer schleswig-holsteinischer Erzeugnisse während des Berichtszeitraumes war Norwegen. Dies ist fast ausschließlich auf die umfangreichen Schiffbauaufträge zurückzuführen, die dieses Land hierher vergeben hat. Auch die Sowjetunion gehörte während der Jahre 1962 und 1963 zu den besten Kunden unserer Schiffswerften. Die Rangfolge der Abnehmerländer kann sich schlagartig von Jahr zu Jahr ändern, da die Schiffsexporte einen großen Anteil an der schleswig-holsteinischen Ausfuhr haben und für die Importländer diese Aufträge häufig den größten Einfuhrposten darstellen. Läßt man den Schiffbau außer Ansatz, so waren 1962 Dänemark und 1963 die Niederlande die besten Kunden für unsere Waren. Daneben zählt auch Italien zu den Hauptabnehmerländern.

Durch die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse vieler europäischer Länder zu den beiden Blöcken EWG und EFTA ist es bis jetzt offenbar noch nicht zu einer umwälzenden Beeinflussung

Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins 1961 – 1963
nach Ländergruppen

	1961	1962	1963	Veränd. 1963 geg. 1962 in %
	Mill. DM			
EFTA-Länder insgesamt	558	434	500	+ 15
darunter				
Norwegen	205	162	182	+ 12
Dänemark	105	79	98	+ 24
Großbritannien	114	49	87	+ 78
Schweden	50	62	53	- 15
Schweiz	49	45	44	- 2
Österreich	28	32	31	- 3
EWG-Länder insgesamt	217	237	239	+ 7
davon				
Niederlande	96	102	81	- 21
Italien	63	66	73	+ 11
Frankreich	31	42	54	+ 29
Belgien-Luxemburg	26	27	31	+ 15
Europäische Ostblockstaaten (einschl. Jugoslawien)	37	87	111	+ 28
darunter				
Sowjetunion	17	68	90	+ 32
Ausfuhr Schleswig-Holsteins insgesamt	1 074	980	1 151	+ 17
davon nach Ländern in				
Europa	849	795	894	+ 12
Afrika	48	38	79	+ 108
Amerika	90	82	89	+ 9
Asien	79	56	82	+ 46
Australien und Ozeanien	7	9	7	- 22

der schleswig-holsteinischen Ausfuhr gekommen. Während des Berichtszeitraumes war der Wert der exportierten Waren in die EFTA-Länder stets wesentlich höher als in die EWG-Länder, und zwar 1962 um 83% und 1963 um 109%. Hieran hat wiederum der Schiffsexport

einen wesentlichen Anteil. Er betrug während des Berichtszeitraumes (1962 und 1963 zusammen) in die Länder der kleinen Freihandelszone 384 Mill. DM, in die EWG-Staaten dagegen nur rund 43 Mill. DM. Da die Bundesrepublik Deutschland zu den EWG-Staaten zählt, würde sich eine rigorose Einschränkung des Handels zwischen den beiden Blöcken etwa infolge von Schutzzöllen oder ähnlichen Maßnahmen für die schleswig-holsteinische Wirtschaft, insbesondere für den Schiffbau, sehr nachteilig auswirken.

Der Export in die europäischen Ostblockstaaten (einschl. Jugoslawien) ging während des Berichtszeitraumes zu über 78% in die Sowjetunion, die fast ausschließlich Wasserfahrzeuge bezog. Die Ausfuhr in die übrigen Ostblockstaaten ist sehr gering.

Unter den außereuropäischen Ländern ist insbesondere der Export in die Vereinigten Staaten von Amerika zu erwähnen. Er nahm im Jahre 1963 um 30% zu und erreichte einen Wert von 44 Mill. DM. Unter den Lieferungen befanden sich keine Wasserfahrzeuge. Die Ausfuhr in die afrikanischen und asiatischen Länder war während des Berichtszeitraumes starken Schwankungen unterworfen. Infolge der Schiffsablieferungen an Liberia stieg der Export nach Afrika 1963 um 103% auf 79 Mill. DM an; unter den asiatischen Ländern wirkte sich insbesondere der Verkauf von Wasserfahrzeugen an Indonesien aus.

Dipl.-Volksw. Klaus Scheithauer

Vergleiche auch: "Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins 1960 und 1961" in Stat. Monatsh. S.-H. 1963, S. 40 (Februar) sowie "Der Außenhandel nach Waren im Jahr 1962" und "... im Jahr 1963" in Wirtschaft und Statistik 1963, S. 109 (Februar) bzw. 1964, S. 115 (Februar)

Die Preise für Speisen und Getränke

Seit 1959 erfaßt die amtliche Statistik jedes Jahr im August die Preise für die Leistungen im Beherbergungs- und Gaststätten-gewerbe. Hierzu gehören die Preise für Übernachtung, Vollpension, Frühstück, Speisen und Getränke. Dieser Aufsatz beschränkt sich darauf, die Speisen- und Getränkepreise von August 1963 und ihre Entwicklung seit August 1959 darzustellen. Ihm liegen die Durchschnittspreise für das gesamte Bundesgebiet ohne Berlin zugrunde, da die repräsentativ erhobenen Preise nicht ausreichen, um für Schleswig-Holstein aussagefähige Ergebnisse zu liefern. Näheres über das Erhebungsverfahren und über die Preise im August 1959 findet der interessierte Leser im Maiheft 1961. Eine ausführliche Darstellung der Preise für Übernachtung, Vollpension und Frühstück im August 1960 wurde im Aprilheft 1962 veröffentlicht.

Zur Beobachtung der Speisenpreise hat die amtliche Statistik vier Fleischgerichte, ein

Fischgericht und eine Eierspeise ausgewählt. Die Fleischgerichte sind am teuersten, wie das erste Bild zeigt. Das Rumpsteak stand von den hier betrachteten Gerichten überall an erster Stelle. Dieses Kalbfleischsteak kostete im August 1963 in den guten Hotels der Großstädte mit Gemüse oder Salat, aber ohne Vorsuppe und Nachtisch im Schnitt 6,32 DM. Die zweite Stelle nahm das Wiener Schnitzel ein. In den Großstädten kostete es in den verschiedenen Gruppen von Beherbergungsbetrieben und Gaststätten zwischen 11% und 7% weniger als das Rumpsteak. Zwischen dem an dritter Stelle rangierenden Schweinekotelett und dem Wiener Schnitzel war die Preisdifferenz noch größer, das Kotelett war zwischen 17% und 13% billiger

als das Wiener Schnitzel. Wer statt Schweinekotelett Rindergulasch bestellte, sparte je nach dem Betrieb, in dem er speiste, zwischen 13% und 8%. Das Fischgericht - gekochter oder gebratener Kabeljau mit Kartoffeln - war durchweg billiger als Rindergulasch, es kostete in der Großstadt zwischen 21% und 13% weniger. Am billigsten war die Eierspeise. Für zwei Spiegeleier mit Beilage mußte man in der Großstadt je nach der Art und Qualität des Betriebes durchschnittlich zwischen 2,00 DM und 2,80 DM ausgeben. Somit war die Eierspeise um mehr als die Hälfte billiger als das Wiener Schnitzel.

Die Speisenpreise werden von mancherlei Faktoren bestimmt, von denen die amtliche Statistik allerdings nur die Art und Qualität des Betriebes sowie den Ort, in dem der Betrieb liegt, berücksichtigt. Die Art und Güte des Betriebes spielt eine entscheidende Rolle für die Höhe der Speisenpreise. Zwei qualitativ gleiche Schweinekoteletts mit Gemüse und Kartoffeln im guten Hotel oder in einer einfachen Gaststätte serviert sind nicht gleiche Leistungen. Das schlägt sich auch im Preisunterschied nieder. In guten Hotels der Großstädte wurde im August 1963 für das Schweinekotelett im Mittel 4,90 DM verlangt, in den einfachen Gaststätten dort hingegen nur 3,50 DM. Die bessere Einrichtung, Aufmachung und Bedienung muß mitbezahlt werden. Wer auf diese Dinge nicht soviel Wert legt, braucht z. B. für die teuren Fleischgerichte Rumpsteak und Wiener Schnitzel in einfachen Gaststätten meist nicht soviel auszugeben, wie für ein Rindergulasch in guten Hotels. Es ist dabei allerdings nicht ausgeschlossen, daß in den einfachen Betrieben die Qualität der Speisen auch nicht so gut ist. Hinzukommt, daß die Größe der

Fleischportionen und Gemüsebeilagen von Betrieb zu Betrieb variieren kann. Man darf also die zwischenbetrieblichen Preisdifferenzen nicht ausschließlich für die unterschiedliche Aufmachung und Bedienung veranschlagen.

Wie sich die Speisenpreise hinsichtlich der Art und Güte des Betriebes abstufen, veranschaulicht das erste Bild. Die guten Hotels heben sich mit ihrer Preisgestaltung deutlich von den mittleren Hotels und guten Gaststätten ab. Wer im August 1963 in der Großstadt von der guten Gaststätte zum guten Hotel hinüberwechselte, mußte für die sechs Gerichte zwischen 12% und 25% mehr ausgeben. Am größten war die zwischenbetriebliche Preisdifferenz beim Fischgericht und Rindergulasch. Dagegen unterschieden sich die Preise in mittleren Hotels und guten Gaststätten nur geringfügig voneinander. Die einfachen Hotels und Gasthöfe liegen mit ihren Speisenpreisen zwischen den guten und einfachen Gaststätten. Die guten Gaststätten sind im Mittel um 9% bis 15% teurer als die einfachen Hotels und Gasthöfe. Dagegen kosteten die sechs Speisen in einfachen Hotels und Gasthöfen nur 6% bis 10% mehr als in einfachen Gaststätten. Wer im August 1963 statt im einfachen Gasthaus im guten Hotel speisen wollte, mußte in der Großstadt eine Mehrausgabe von

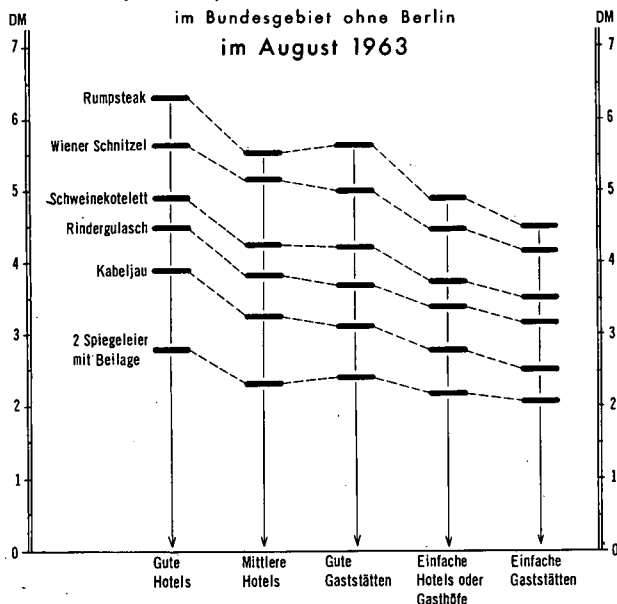
1,84 DM	oder 41 %	beim Rumpsteak,
1,46 DM	" 35 %	" Wiener Schnitzel,
1,39 DM	" 40 %	" Schweinekotelett,
1,33 DM	" 42 %	" Rindergulasch,
1,39 DM	" 56 %	" Kabeljau,
0,73 DM	" 36 %	bei den Spiegeleiern

in Kauf nehmen. Interessant ist, daß sowohl die Getränke- wie auch die Speisenpreise in guten oder einfachen Hotels durchweg höher sind als in guten oder einfachen Gaststätten. Ob der Grund darin zu suchen ist, daß der Restaurationsbetrieb in den Hotels besser ist als in den Gaststätten oder ob die Hotels einfach höhere Preise verlangen, kann von dieser Statistik her nicht beantwortet werden. - Diese zwischenbetrieblichen Preisunterschiede, die hier für die Großstädte dargestellt wurden, waren in ähnlichem Ausmaß auch bei den anderen Gemeindegruppen zu beobachten.

Aus dem zweiten Bild geht hervor, daß sich die Betriebe hinsichtlich ihrer Getränkepreise ähnlich abstufen wie hinsichtlich ihrer Speisenpreise. Die Cafés lagen mit ihrer Preisgestaltung in der Nähe der guten Hotels und die guten Gaststätten in der Nähe der mittleren Hotels. In den einfachen Gaststätten waren die Getränke nur geringfügig billiger als in den einfachen Hotels und Gasthöfen. Beim Markenbranntwein und Bier dürften die Qualitätsunterschiede nur gering sein, wenn man sich einiger-

D-3463

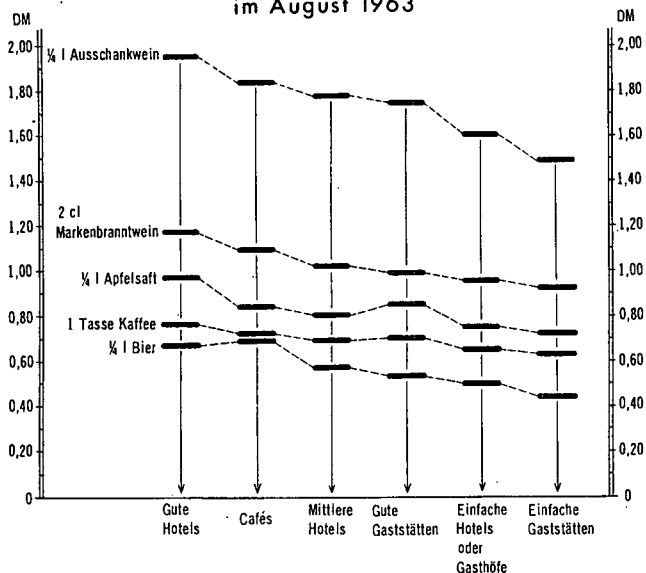
Speisenpreise in Großstädten im Bundesgebiet ohne Berlin im August 1963



Getränkepreise in Großstädten

im Bundesgebiet ohne Berlin

im August 1963



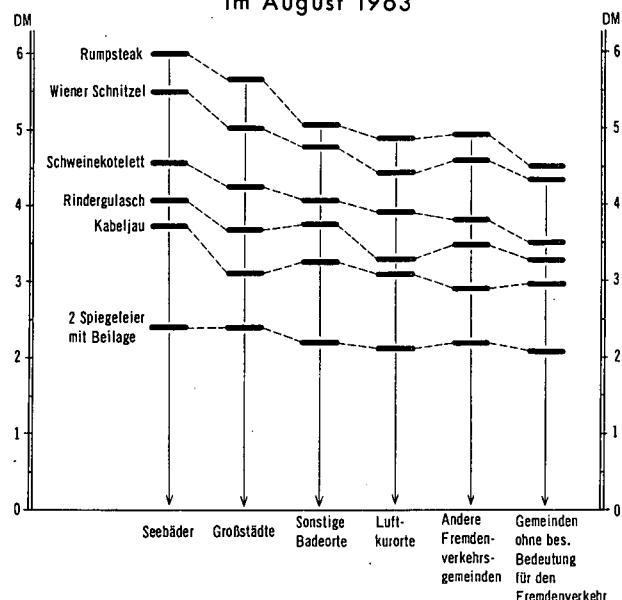
maßen an gleichwertige Fabrikate hält. Dennoch mußte man im guten Hotel für ein Gläschen Markenbranntwein (2 cl) 0,25 DM oder 27% mehr ausgeben als in der einfachen Gaststätte. Beim kleinen Bier (1/4 l) belief sich die entsprechende Mehrausgabe sogar auf 0,23 DM oder 52%.

Aber nicht nur die Art und Qualität des Betriebes beeinflussen die Höhe der Speisen- und Getränkepreise, sondern auch der Ort, in dem das Hotel oder Gasthaus liegt. Das dritte Bild zeigt, wie sich die Preisgestaltung der guten Gaststätten in den einzelnen Gruppen von Gemeinden unterscheiden. In den Seebädern sind die Speisenpreise am höchsten und in den Gemeinden, die keine Bedeutung für den Fremden-

Die Speisenpreise in guten Gaststätten

im Bundesgebiet ohne Berlin

im August 1963



verkehr haben, sind sie am niedrigsten. Hier ist es nicht das Mehr oder Weniger an Leistung, das die Preisdifferenz ausmacht, als vielmehr die unterschiedliche Intensität der Nachfrage. Deshalb haben die Seebäder auch noch höhere Preise aufzuweisen als die Großstädte. Die Seebäder sind auf die Sommersaison angewiesen und können dann wegen der sehr starken Nachfrage entsprechend hohe Preise verlangen. Ein Urlauber, der im August 1963 z. B. lieber in einen Luftkurort als an die See reiste, sparte am Mittagessen einen ansehnlichen Betrag ein. Die vier Fleischgerichte und das Fischgericht waren in den guten Gaststätten der Seebäder im Schnitt um 17% bis 24% teurer als in den guten

Die Preise für Speisen¹ und Getränke² in guten Gaststätten im Bundesgebiet ohne Berlin im August 1963 und ihr Anstieg seit August 1959

	Seebäder		Großstädte		Sonstige Badeorte		Luftkurorte		Andere Fremdenverkehrsgemeinden		Gemeinden ohne Bedeutung für den Fremdenverkehr	
	DM	1959 = 100	DM	1959 = 100	DM	1959 = 100	DM	1959 = 100	DM	1959 = 100	DM	1959 = 100
Rumpsteak ³	5,97	129	5,62	119	5,05	121	4,85	127	4,91	122	4,51	128
Wiener Schnitzel ³	5,49	123	4,99	119	4,76	121	4,41	124	4,57	121	4,32	125
Schweinekotelett ³	4,53	122	4,21	116	4,05	124	3,88	123	3,79	122	3,48	120
Rindergulasch ³	4,04	118	3,67	113	3,74	125	3,28	119	3,47	125	3,26	123
Kabeljau ⁴	3,71	127	3,10	123	3,24	126	3,09	120	2,89	121	2,95	126
2 Spiegeleier mit Beilage	2,38	112	2,39	116	2,19	115	2,11	110	2,19	114	2,07	120
Bohnenkaffee (1 Tasse)	0,74	104	0,70	106	0,67	103	0,64	102	0,63	105	0,62	103
Markenbranntwein (2 cl)	1,12	108	0,99	106	0,90	105	0,88	111	0,88	109	0,85	109
Bier (1/4 l)	0,65	112	0,53	113	0,49	111	0,45	110	0,46	112	0,44	110
Ausschankwein (1/4 l)	2,14	112	1,75	114	1,66	112	1,56	113	1,47	115	1,74	121
Apfelsaft (1/4 l)	0,88	114	0,85	117	0,74	110	0,70	111	0,70	109	0,72	111

1) ohne Vorsuppe, Nachtisch und Bedienungszuschlag

2) ohne Bedienungszuschlag, aber mit Getränkesteuer

3) mit Gemüse- oder Salatbeilage und Kartoffeln

4) gekocht oder gebraten mit Kartoffeln

Gaststätten der Luftkurorte. Selbst gegenüber den guten Großstadt-Gaststätten lagen die Preise der Fleischgerichte in den Seebädern noch um 6% bis 10% höher. In den Heilbädern erreichten die Speisepreise zum Teil das Großstadtniveau. In den Luftkurorten waren alle ausgewählten Speisen im Mittel billiger als in den Heilbädern. Dagegen unterschieden sich die Speisepreise in den guten Gaststätten der Luftkurorte und denen der anderen Fremdenverkehrsgemeinden, die weder Großstadt, Bad noch Luftkurort sind, aber dennoch eine gewisse Bedeutung für den Fremdenverkehr haben, nicht sonderlich voneinander. Die Spitzenstellung der Seebäder deutet darauf hin, daß der Urlauberandrang im Vergleich zu den vorhandenen Kapazitäten hier während der Sommermonate am stärksten ist.

Die Preisentwicklung seit August 1959

In den vier Jahren von August 1959 bis August 1963 haben sich die von den Beherbergungsbetrieben und Gaststätten angebotenen Speisen erheblich verteuert. Preissteigerungen um ein Viertel und mehr waren keine Seltenheit. In der gleichen Zeit wurde die allgemeine Lebenshaltung nur um 9% teurer, wie es im Preisindex für die Lebenshaltung der Haushalte mit mittlerem Einkommen zum Ausdruck kommt. Der im Vergleich viel stärkere Preisanstieg bei den fertigen Speisen ist nur im Zuge der von Jahr zu Jahr größer werdenden Reisewelle möglich gewesen, die im Fremdenverkehrsgewerbe eine ständig steigende Nachfrage gewährleistete. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß sich infolge der Verknappung der Arbeitskräfte und der gestiegenen Fleischpreise auch die Kosten erhöht haben. Ob und wie stark die höheren Speisepreise auch zu höheren Gewinnen geführt haben, kann aus den Unterlagen dieser Statistik nicht ermittelt werden.

Da es sowohl für die Gemeindegruppen als auch für die Betriebsarten keine zusammenfassenden Durchschnittsergebnisse gibt, kann man nicht ohne weiteres ablesen, wo die Verteuierung am größten oder am geringsten war. Für die sechs Gemeindegruppen und die sechs Betriebsarten

können im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich alle Preise der angeführten Speisen und Getränke gebracht werden. Deshalb wurde aus der Fülle des Zahlenmaterials jeweils das ausgewählt, was den Sachverhalt am besten widerzuspiegeln schien. Wie sich die Speisen- und Getränkepreise hinsichtlich der Art und Güte der Betriebe abstufen, was die ersten zwei Bilder veranschaulichen sollen, wurde anhand der Verhältnisse in den Großstädten gezeigt. Wie sich die Preise in den verschiedenen Gemeindegruppen abstufen, was aus dem dritten Bild und der Tabelle hervorgeht, wurde anhand der Situation in den guten Gaststätten dargestellt.

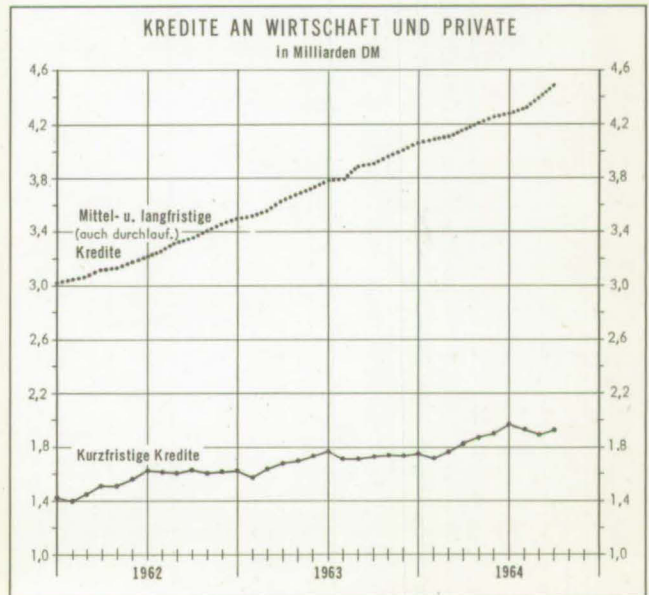
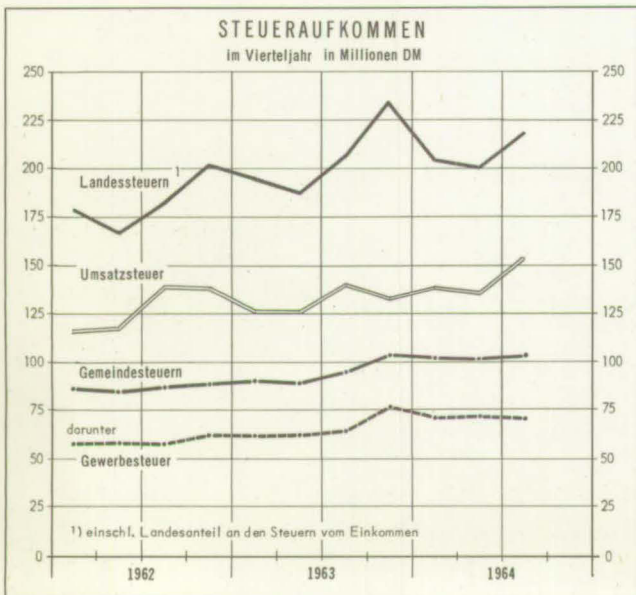
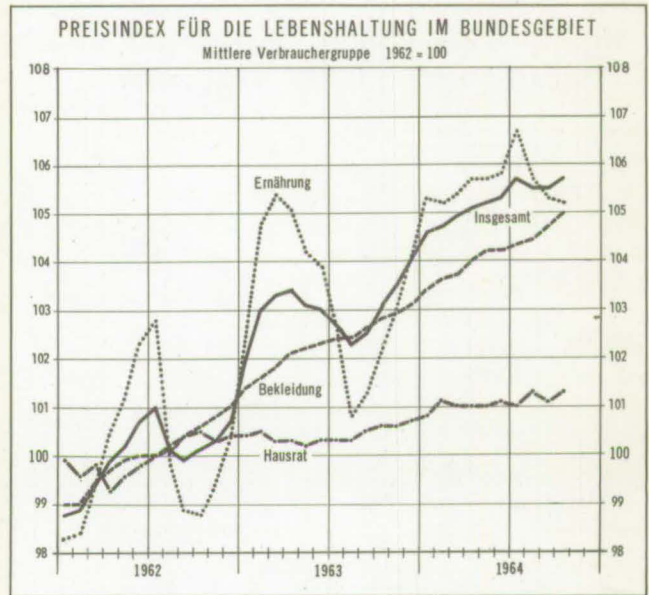
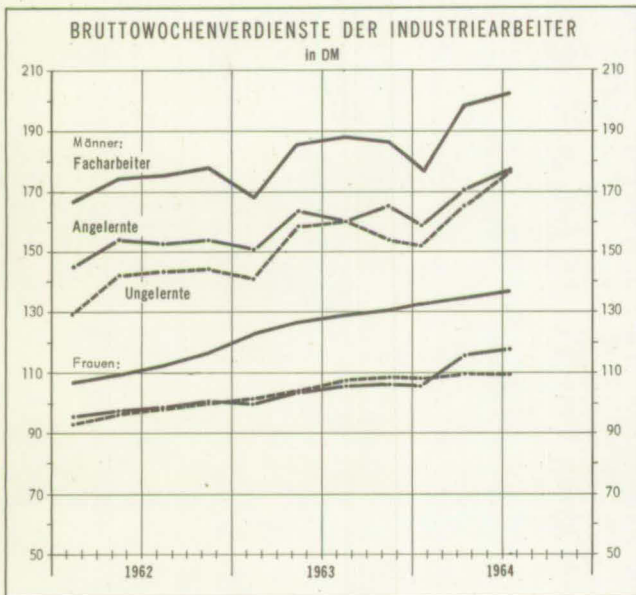
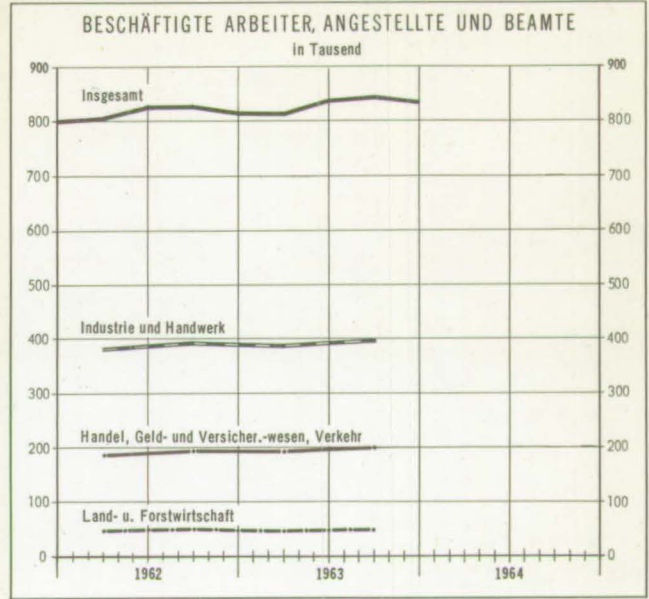
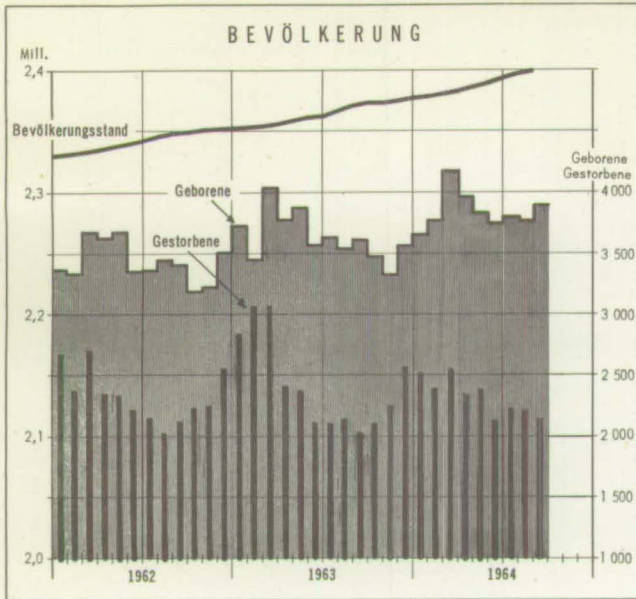
Im Gegensatz zur beträchtlichen Preiserhöhung bei den Speisen haben sich die in Hotels und Gaststätten angebotenen Getränke bei weitem nicht so stark verteuert, was auch die nebenstehende Tabelle für gute Gaststätten zeigt. Bei den anderen Betriebsarten lagen die Verhältnisse ähnlich. Die Verteuierung für eine Tasse Bohnenkaffee bewegte sich zwischen 1% und 9%, während die Preissteigerungen beim Wiener Schnitzel zwischen 15% und 31% schwankten. Ein kleines Bier wurde um 4% bis 19% teurer und ein Gläschen Markenbranntwein um 2% bis 14%. Beim Ausschankwein und Apfelsaft streuten die Preiserhöhungen stärker. Ausschankwein hatte Erhöhungen von 7% bis 23% und Apfelsaft sogar von 3% bis 28% zu verzeichnen. Die am häufigsten vorkommenden Preissteigerungen betragen beim Ausschankwein 12% bis 16% und beim Apfelsaft 11% bis 15%. So läßt sich trotz der großen Streuung auch hier erkennen, daß sich die Getränke nicht so stark verteuert haben wie die Speisen.

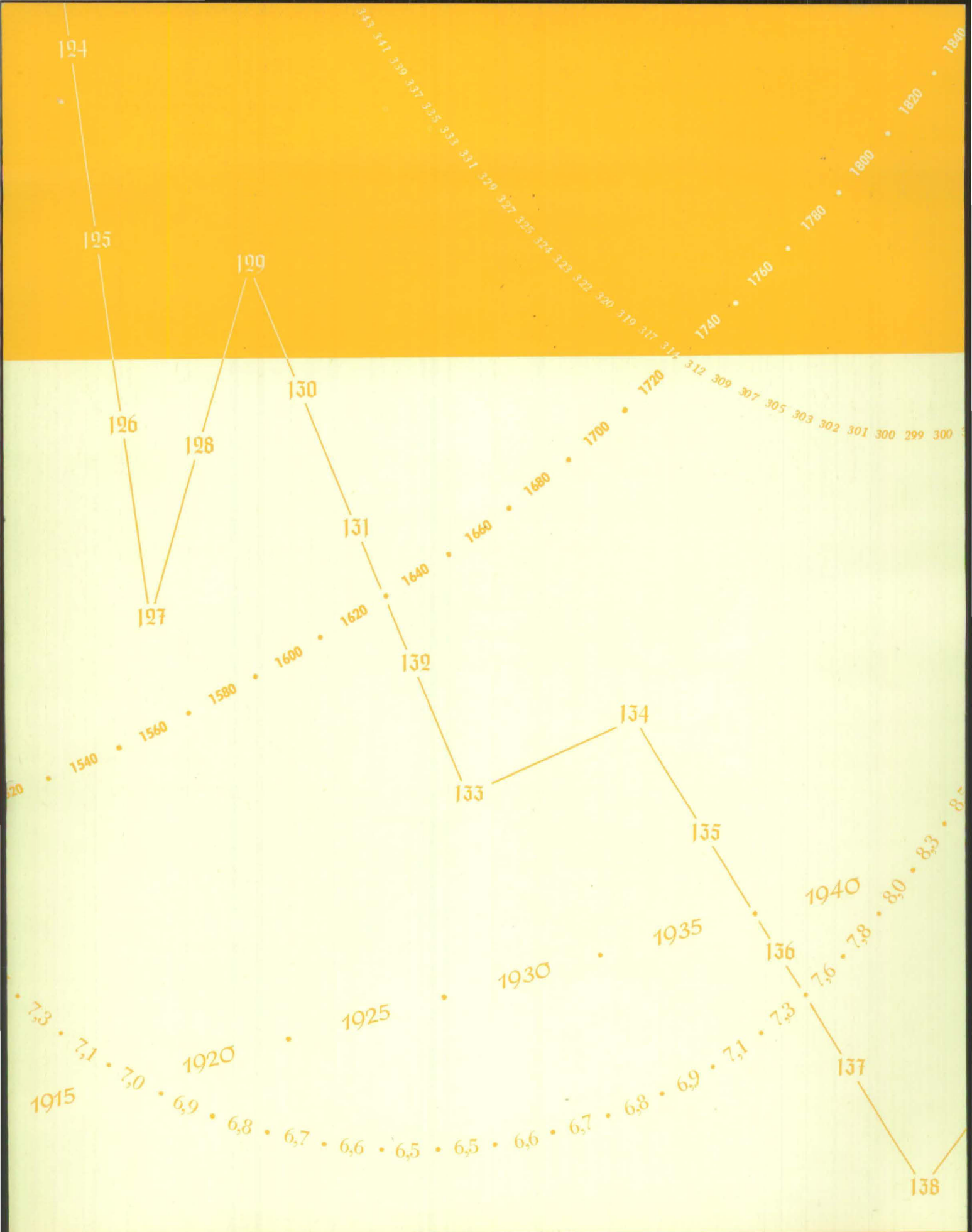
In neun Zehntel der befragten Betriebe wurde im August 1963 zu den Speisepreisen ein Bedienungszuschlag von 10% berechnet. Nur 2% der Betriebe erhoben einen Satz von 15%. Immerhin 7% der Betriebe stellte überhaupt kein Bedienungsgeld in Rechnung, und das restliche 1% der Betriebe verlangte 12% oder 12,5%. Bei den Getränken war der Anteil der Berichtsbetriebe, die kein Bedienungsgeld berechneten größer; er betrug 14%.

Dr. Enno Heeren

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · A

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil B enthält folgende Darstellungen aus der Industrie: Produktionsindex, Beschäftigtenzahl und Umsatz der Industrie insgesamt; Index und Beschäftigte im Maschinenbau, Schiffbau, Bauwirtschaft und Ernährungsindustrie.





Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel, Mühlenweg 166, Fernruf: Kiel 4 36 02
 Schriftleitung: Dipl.-Psych. Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Dipl.-Volksw. Lieselotte Korscheya
 Druck: Offsetdruck Graphische Werke Germania-Druckerei Kiel
 Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM, Jahresbezug 20,- DM
 - Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet -
 Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen